

Debora Gutmann

Singen und Glauben

*Die Bedeutung des Singens im Gottesdienst bei Einzelnen und
in der Gemeinschaft*

Bachelorarbeit

Bachelorarbeit

BTM6603

Theologisches Seminar St. Chrischona

Erstgutachter: Dr. Horst Schaffenberger

Zweitgutachter: Christof Metz

Abgabetermin: 7. Februar 2022

Studienjahr 2021/2022

Bis orat qui cantat

Doppelt betet wer singt¹

- Augustinus -

¹ Arnold, Musik und Gottesdienst, 258.

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Bedeutung des Singens im Kontext des Gottesdienstes. Dabei unterscheide ich zwischen der Bedeutung für die gesamte Gemeinde und für die Einzelperson. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile.

Im ersten Abschnitt behandle ich die generelle Wirkung von Gesang. Zuerst definiere ich die verschiedenen Begrifflichkeiten wie die Stimme, den Gesang und das Singen. Anschliessend stelle ich die aktuellen Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen von Gesang im psychisch und physischen, im pädagogischen und im sozialen Bereich dar. In einem kurzen Abschnitt gehe ich danach auf die heutige Stellung des Singens in der Gesellschaft ein.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der theologischen Bedeutung des Gesangs. Hier bearbeite ich zuerst einmal die biblischen Grundlagen des Singens im Alten und Neuen Testament. In einem Exkurs über die Reformation erläutere ich die Auswirkungen auf den Gemeindegesang durch die theologischen Auffassungen dieser Zeit. Ich nehme Bezug auf die Reformatoren Martin Luther, Johannes Calvin und Huldrych Zwingli. Anschliessend erörtere ich die geistliche Funktion des Singens. Dies gliedere ich anhand der Grundvollzüge der Kirche: Leiturgia, Martyria, Koinonia, Diakonia, Paideia. In den ersten zwei Bereichen beschäftige ich mich mit der Frage, inwiefern Gesang durch Lobpreis und Gebet die antwortende Funktion und durch das Adressieren der Gemeindemitglieder die verkündende Funktion einnimmt. Die weiteren Punkte untersuchen die Aspekte der Gemeinschaft, der Seelsorge und der Pädagogik.

Abschliessend ziehe ich aus beiden vorherigen Teilen mein Schlussfazit. Ich begründe die Bedeutung des Gesangs für die Einzelperson und für die Gemeinschaft im Blick auf die allgemeine Wirkung und auf die theologische Bedeutung des Singens.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Singen und seine Wirkung	7
2.1	Definitionen.....	7
2.1.1	Die Stimme.....	7
2.1.2	Der Gesang.....	8
2.2	Forschung und Singen.....	9
2.2.1	Psychische und physische Auswirkungen auf den Menschen	10
2.2.2	Pädagogische Auswirkungen auf den Menschen.....	16
2.2.3	Soziale Auswirkungen auf den Menschen	18
2.2.4	Singen heute?	20
2.3	Zwischenfazit	21
3	Singen im Gottesdienst – eine theologische Erklärung.....	22
3.1	Theologische Grundlagen	22
3.1.1	Biblische Begründung des Gesangs im AT.....	23
3.1.2	Biblische Begründung des Gesangs im NT.....	25
3.1.3	Kirchengeschichtlicher Exkurs: die Wiederentdeckung des Gemeindegangs in der Reformation	27
3.2	Geistliche Bedeutung des Singens	30
3.2.1	Leiturgia – Gott als Adressat des Gesangs in Anbetung und Gebet ..	31
3.2.2	Martyria – Die Gemeinde als Adressat des Gesangs durch Verkündigung.....	33
3.2.3	Koinonia – Gemeinschaft.....	36
3.2.4	Diakonia – therapeutisches-seelsorgerliches Potenzial.....	38
3.2.5	Paideia – Pädagogik und Bildung	39
3.3	Zwischenfazit	41

4	Bedeutung des Singens für den heutigen Gottesdienst	42
4.1.1	Aspekte für die Gemeinde insgesamt.....	42
4.1.2	Aspekte für die Einzelperson	43
4.1.3	Herausforderungen und weiterführende Fragen.....	44
5	Literaturverzeichnis.....	46
6	Persönliche Erklärung	50

1 Einleitung

Wir schreiben das Jahr 2020. Die Pandemie beherrscht die Welt. Der Gottesdienst findet online statt. Ich sitze vor meinem Computer und versuche mich auf die Lieder einzulassen. Es gelingt mir nicht. Die Gemeinde fehlt mir.

Ein paar Monate später. Wir sitzen wieder gemeinsam im Gottesdienst. Doch singen dürfen nur die, die vorne stehen. Ein Klassiker wird angestimmt. Einer zum mitklatschen, mittanzen und *mitsingen*. Wir werden aufgefordert aufzustehen. Plötzlich singe ich, unbewusst, obwohl ich eigentlich gar nicht dürfte.

Die Zeit der Pandemie hat mich zum Nachdenken gebracht. Wieso hat Singen einen so grossen Stellenwert in der Gemeinde? Und was bewirkt das Singen in mir, beziehungsweise in der Gruppe, wenn wir gemeinsam singen? Daraus entstand mein Bachelorthema, wobei ich in dieser Arbeit folgender Frage nachgehe:

Welche Bedeutung hat der Gemeindegesang in der heutigen Zeit im Gottesdienst für die Gemeinde insgesamt und auf die Einzelperson bezogen?

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil bearbeite ich das menschliche Phänomen des Singens, wobei ich mit geeigneter Fachliteratur die Auswirkungen des Singens auf den Körper und dessen Befinden, auf die Bildung und die zwischenmenschlichen Beziehungen beschreibe. Meine Hauptliteratur besteht in diesem Abschnitt aus den Studien und Forschungsergebnissen von Gunter Kreutz, «Warum Singen glücklich macht» und Karl Adamek, «Singen als Lebenshilfe». Der zweite Teil beschäftigt sich mit der theologischen Begründung des Singens. Ich zeige zuerst die biblische Herkunft des Gesangs auf. Dabei verzichte ich auf eine ausführliche Exegese einzelner Bibelstellen, da dies im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist. Danach führe ich verschiedene geistliche Funktionen des Singens aus, basierend auf den fünf Grundvollzügen der Kirche. Hierzu verwende ich Literatur verschiedener Theologen und Theologinnen bzw. Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen (z.B. Jochen Arnold, Oskar Söhngen, Christoph Albrecht, Christa Reich, u.a.) und stelle ihre Ansichten dar. Mein Schwerpunkt liegt dabei auf der praktischen Theologie. Zudem fokussiere ich mich auf den freikirchlichen Gottesdienst, da diese Art von Gottesdienst aktuell am populärsten ist. Im letzten Teil der Arbeit führe ich meine Erkenntnisse aus beiden Bereichen in einem Fazit zusammen.

Aufgrund des Umfangs dieser Arbeit muss ich mich in meinem Thema eingrenzen. Ich werde mich im theologischen Teil auf die Bedeutungen bzw. Auswirkungen des Gesangs fokussieren und die theologische Begründung für Musik bzw. Gesang nicht einbeziehen. Mir ist bewusst, dass diese Grenze schmal ist. Weiter schliesse ich die Instrumentalmusik, die Auseinandersetzung von geeigneten und ungeeigneten Musikstilen und -instrumenten für die Kirche, die kirchengeschichtliche und kirchenmusikalische Entwicklung, mit Ausnahme der Reformation, aus.

2 Singen und seine Wirkung

Im ersten Teil meiner Bachelorarbeit stelle ich die allgemeine Wirkung von Gesang dar. Hier definiere ich zuerst die Begrifflichkeiten. Danach erläutere ich die psychischen und physischen, die pädagogischen und die sozialen Auswirkungen des Singens. Zum Schluss gehe ich auf die heutige Situation des Singens ein.

2.1 Definitionen

In diesem Abschnitt definiere und erläutere ich die Begriffe «Stimme», sowie «Gesang» bzw. «Singen».

2.1.1 Die Stimme

Die Stimme ist «das menschliche Organ zur Klangerzeugung und ein Grundelement jeglicher Musik»². Es wird unterschieden zwischen Sprech-, Ruf-, Sing- und Flüsterstimme. Im Bereich der Musik ist primär die Singstimme beziehungsweise der Gesang gemeint.³ Die Stimme wird in vier verschiedene Gruppen eingeteilt: die Sprechstimme, die wir im Alltag zum Sprechen benutzen; die Sprecherstimme, welche ein Schauspieler oder Redner benutzt; die Singstimme eines unausgebildeten Sängers; die Sängerstimme eines ausgebildeten Sängers.⁴

Um zu sprechen oder zu singen, erfordert es einen unglaublich komplizierten koordinierten Aufwand vom Nervensystem und von den Organen, welche für die Stimme

² Loebell, Stimme (Das grosse Lexikon der Musik), 5.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. Richter, Die Stimme, 92.

zuständig sind. Es ist eine feinmotorische Höchstleistung dieser Organe, zusammengesetzt aus verschiedenen zum Teil kleinen Muskeln und Knochen, Nerven und Bändern, die miteinander funktionieren, ohne dass wir es bemerken. «Die menschliche Stimme besteht prinzipiell aus einem Energiespeicher, den Lungen, einem Erzeuger von Schwingungen, den Stimmbändern, und einem Resonanzhohlkörper, zusammengesetzt aus Kehlkopf, Rachen und Nasenhöhle.»⁵ Der kontinuierliche Luftstrom aus der Lunge wird durch die Schwingung der Stimmbänder, also ihrem Öffnen und Schliessen, in rhythmisch bewegte Luft, das heisst Schall, umgewandelt. Die Klangfarbe der Stimme erfolgt erst im Resonanzraum, vor allem Mund und Rachen. Diese kann durch zielgerichtete Verformung des Resonanzkörpers Veränderungen des Klanges hervorbringen.⁶

2.1.2 Der Gesang

«Gesang, im eigentlichen Wortsinn das Singen, [ist] die bewusst gestaltete stimmliche Äusserung des Menschen.»⁷

Das Singen war wahrscheinlich die früheste und ursprünglichste Art sich musikalisch auszudrücken. Der Gesang zeichnet sich durch die Melodik und die Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten aus. Zwischen Gesang und Sprechen kann nicht immer eine klare Grenze gezogen werden und je nach Situation kann es schwierig sein, zwischen gesungenem oder gesprochenem Wort zu unterscheiden.⁸

Die Entstehung des Gesangs liegt bis zu dessen Aufzeichnung im Dunkeln. Danach lässt sich der chorische und der solistische Gesang differenzieren. Bis zum 16. Jh. dominiert der Gesang und die verschiedenen musikalischen Gattungen sind primär für Gesang bestimmt. Um die Wende vom 16. zum 17. Jh. kommt es zu einer Neubewertung des Gesangs. Zum ersten Mal steht der gefühlsausdrückende Sologesang mit akkordischer Begleitung im Fokus. Daraus folgt die Entstehung neuer musikalischer

⁵ Spitzer, Musik im Kopf, 251.

⁶ Vgl. a.a.O., 251f.

⁷ Massenkeil, Gesang (Das grosse Lexikon der Musik), 275.

⁸ Vgl. ebd.

Gattungen sowie ein neuer Musikerberuf, nämlich der des Sängers im modernen Sinne.⁹

Aus diesem Grund muss unterschieden werden zwischen professionellem Gesang und dem Singen, welches nicht das Ziel verfolgt, auf der Bühne präsentiert zu werden. Im Musiklexikon wird die Gesangskunst wie folgt definiert:

«Gesangskunst setzt in technischer Hinsicht die souveräne Beherrschung des Stimmapparates, präzise Artikulation und reine Intonation voraus; in musikalischer Hinsicht erfordert sie eine sinnvolle Interpretation des Notentextes, verbunden mit persönlicher Ausstrahlung des Sängers auf sein Publikum.»¹⁰

Adamek¹¹ beschreibt das Singen nach einer Definition von Schwabe wie folgt:

«Singen (kann) bezeichnet werden als eine spezifische Form des menschlichen Ausdrucks und der Verständigung mit musikalischen Mitteln. Die über das Singen ‘transportierten’ Bedeutungen sind im Vergleich zur Sprache weniger konkret, dafür aber stärker mit Emotionen besetzt. Singen bewegt sich auf einer umgangssprachlichen Kommunikationsebene und unterscheidet sich damit vom ‘Gesang’ bzw. der Gesangskunst. Diese zeichnet sich durch die Kriterien kunstspezifischer Interpretation (Ausdrucksaspekt) und Hinwendung an ein Publikum (Verständigungsaspekt) aus.»¹²

Diese Definition stammt aus dem Kontext der Musiktherapie. Trotzdem eignet sie sich für diese Arbeit im Zusammenhang mit dem Gemeindegesang. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt also nicht auf der Form der Gesangskunst, sondern vielmehr auf der Art des Singens als menschlicher Ausdruck. Somit ist in meiner Arbeit, wenn nicht explizit anders erwähnt, mit Gesang oder Singen der Laiengesang gemeint.

2.2 Forschung und Singen

In den folgenden Abschnitten soll nun erläutert werden, welche Wirkungen das Singen auf uns Menschen hat. Dabei integriere ich Ergebnisse aus verschiedenen Studien. Grundsätzlich sind qualitativ gute Studien selten und das Forschungsgebiet noch

⁹ Vgl. a.a.O., 275f.

¹⁰ N.N., Gesangskunst (Musiklexikon), 329.

¹¹ Karl Adamek (*1952) absolvierte ein Studium der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Musik. Er promovierte zur sozialen Bedeutung des Singens. (Vgl. N.N., Karl Adamek, www.karladamek.de.)

¹² Schwabe, C.: Aktive Gruppenmusiktherapie für erwachsene Patienten 1984, 113, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 50.

weiter ausbaufähig.¹³ Aus diesem Grund sind die Studienergebnisse vorläufige Antworten auf dem aktuellen Stand der Forschung.

Adamek zitiert in seiner Forschungsarbeit Klausmeier und Klusen und beschreibt das Singen als ein Grundbedürfnis des Menschen: «Singen ist Teil der humanen Existenz der soziokulturellen Person und kann nicht ohne Beschädigung ihrer Existenz verloren werden.»¹⁴ Ebenso ist «Singen [...] eine menschliche Tätigkeit, die durch keine andere ersetzt werden kann.»¹⁵ Wenn diese Aussagen stimmen, dann wird Singen eine Auswirkung auf den Menschen haben. Dies werde ich nun in den folgenden Abschnitten untersuchen. Dabei beschreibe ich die psychisch und physischen, die pädagogischen und die sozialen Auswirkungen des Singens auf den Menschen. Diese Unterteilung ist nicht immer eindeutig, da sich die verschiedenen Bereiche gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängen. Trotzdem gliedere ich meine Punkte anhand dieser Aufteilung.

2.2.1 Psychische und physische Auswirkungen auf den Menschen

Die psychischen und physischen Auswirkungen des Singens sind eng beieinander und beeinflussen sich gegenseitig. Die Psyche ist ein Spiegel unseres Körpers und umgekehrt zeigt unser Körper das Befinden unserer Psyche auf. Im ersten Teil dieses Abschnitts stelle ich vermehrt die physischen Aspekte und im zweiten Teil eher die psychischen Aspekte dar.

Beginnen wir also mit den physischen Aspekten des Singens auf den Menschen.

Der wichtigste Körperteil, der während des Singens genutzt wird, ist die Stimme. Damit ist der ganze Komplex des Vokalapparats gemeint, insbesondere aber die Stimmbänder. Es konnte festgestellt werden, dass sich die Stimmqualität von Kindern, die wöchentliche Chorklassen unter professioneller Anleitung haben, verbessert. Der

¹³ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 114.

¹⁴ Klausmeier, F.: Musik, eine Ausdrucksart menschlicher Gefühle, in: Musikpädagogische Forschung 3 (1982), 88-95, 93, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 47.

¹⁵ Klusen, Ernst: Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland. I. Der Umgang mit dem Lied, Unter Mitarbeit von V. Karbusicky und W. Schepping, Köln 1974, 11, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 47.

Tonumfang und die Lautstärke konnten erweitert werden. Die Stimme ist dadurch flexibler und das Singen trägt zur Stimmprophylaxe bei.¹⁶

Zum Singen gehört eine bewusste Atmung dazu. Hier sind die offensichtlichsten und erkennbaren Veränderungen festzustellen. Beim Gesang werden die respiratorischen Muskeln trainiert, was zu einer verbesserten Lungenfunktion führt. Die Effekte des Singens zeigten ihre Wirkung in Bezug auf Lungenkrankheiten, vor allem bei COPD (chronic obstructive pulmonary disease), Asthma und anderen chronischen Erkrankungen. Ebenso zeigen Studienergebnisse, dass singende Menschen aufgrund besserer Atemtechnik den ganzen Umfang der Lunge nutzen können. Zum Singen gehören meistens gewisse Atemübungen dazu. Nun stellt sich die Frage, inwiefern die Auswirkungen auf die Lunge von diesen Atemübungen abhängen oder durch das Singen selbst hervorgerufen werden. Kang u.a. meinen dazu, dass Gesang und Atmung als ein Ganzes betrachtet werden muss und nicht voneinander getrennt werden kann.¹⁷

Interessanterweise wird mit der Atmung nicht nur die Lunge beeinflusst, sondern auch das Herz-Kreislauf-System. Unsere Herzfrequenz ist nicht absolut regelmässig, sondern variiert im minimalen Bereich, was als Herzratenvariabilität (HRV) bezeichnet wird. Diese Beschleunigung und Verlangsamung ist abhängig vom Atemrhythmus. Hier spricht man von einer respiratorischen Sinusarrhythmie. Die Atemfrequenz kann also die Herztätigkeit beeinflussen. «Das bedeutet, dass eine verlangsamte Atmung mit einer Beruhigung der Pulsfrequenz und in aller Regel auch mit einer Entspannung einhergeht.»¹⁸ Bei einer Atemfrequenz um etwa 0.1 Hertz, also ein Atemzyklus von ca. 10 Sekunden, werden durch den Einfluss vom Vagus-Nerv die Rezeptoren, die den Blutdruck regulieren, aktiviert. Die Synchronisation von Atmung und Herz-Kreislauf haben eine beruhigende Wirkung und zeigen sich besonders beim Rezitieren von Rosenkranz-Gebeten und Singen von Mantras.¹⁹ Allgemein stellte man fest, dass Singen die HRV steigert und dass professionelle Sänger eine stärkere Veränderung der HRV haben als Laiensänger. Ebenso wurde beobachtet, dass sogar der Blutdruck durch Singen gesenkt werden konnte. Mit einer kleineren HRV gehen verschiedene

¹⁶ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 94f.

¹⁷ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 1ff.

¹⁸ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 124.

¹⁹ Vgl. ebd.

Risikofaktoren einher wie ein plötzlicher Herztod, Herzrhythmusstörungen aber auch psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen.²⁰ Aus diesem Grund lässt sich über die Wirkung der HRV auf die Gesundheit der Sänger und Sängerinnen spekulieren. Ob sie weniger anfällig für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind, wurde bisher noch nicht erforscht.²¹

Spannend ist ebenfalls die Polyvagaltheorie von Porges. Er teilt den Parasympathikus in zwei Zweige, den dorsalen und den ventralen Vagus, wobei beide eigenständige Funktionen übernehmen.²² Der Parasympathikus ist Teil des vegetativen Nervensystems, welches zuständig ist, um diverse Reize aufzunehmen und zu verarbeiten, aber auch um den körpereigenen Energiehaushalt zu regeln. Der Parasympathikus übernimmt vor allem die Funktion der Regeneration und der Anlage von Reserven. Der Nervus vagus ist für die Informationsübertragung besonders zentral.²³ «Ist der ventrale Vagus aktiv, befinden wir uns laut Porges in einem Modus innerer Sicherheit. Wir zeigen dann Anschlussverhalten, suchen Kontakt, Zugehörigkeit oder Zuflucht und empfinden Vitalität sowie Resonanz- und Explorationsbereitschaft.»²⁴ Der ventrale Vagus ist mit den Muskeln des Kehlkopfs und dem Rachen, den Mitohrmuskeln, den Gesichtsmuskeln und der Kopfmuskulatur verbunden. Diese Zielorgane zeigen, dass Singen mit einer Aktivierung des ventralen Vagus in Verbindung gebracht werden kann und somit den Modus der inneren Sicherheit hervorrufen kann.²⁵

Im Zusammenhang mit Gesang stehen diverse Hormone und Neuropeptide im Fokus. In Bezug auf Stress und Stressreduktion wurde das dafür zuständige Hormon Cortisol untersucht. Die Ergebnisse sind zum Teil unterschiedlich ausgefallen, wobei auch die Proben mit Cortisol nicht ganz einfach sind, da dieses Hormon starken Schwankungen unterliegt. Im Allgemeinen kann jedoch gesagt werden, dass sich die Konzentration von Cortisol durch das Singen in Proben verringert. Bei Konzertaufführungen steigt die Konzentration.²⁶ Wie nun diese hormonalen Veränderungen zustande kommen,

²⁰ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 2.

²¹ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 131.

²² Vgl. Wünnenberg, Singende Krankenhäuser (Lexikon Musiktherapie), 584.

²³ Vgl. Langer, Vegetativum und vegetatives Nervensystem, 393f.

²⁴ Wünnenberg, Singende Krankenhäuser (Lexikon Musiktherapie), 584.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 2f.

kann bisher nicht erklärt werden und es ist ebenfalls nicht zu begründen, dass diese nur aufgrund des Singens stattfinden.²⁷

Das sekretorische Immunglobulin A (S-IgA) ist ein Schutz gegen Bakterien und Viren in den oberen Atemwegen. Es wurde festgestellt, dass Menschen mit höheren S-IgA-Konzentrationen entspannt und positiv gestimmt sind. In diversen Studien fand man heraus, dass das S-IgA nach dem Singen angestiegen ist.²⁸ Diese Ergebnisse traten auch mit einer positiven Stimmungsveränderung einher. Inwiefern nun die Immunreaktion der oberen Atemwege den gesamten Körper beeinflusst, bleibt offen.²⁹

Das Neuropeptide Oxytocin steht ebenfalls im Fokus der Untersuchungen und dabei wurde wiederholt festgestellt, dass die Konzentration davon beim Singen steigt.³⁰ Oxytocin wird mit Wohlbefinden, Glücksgefühlen und dem Prozess der sozialen Bindung und Nähe, welcher eine besondere Gewichtung bekommt, in Verbindung gebracht.³¹ Forschungen deckten den Zusammenhang zwischen «dem sozialen Bindungsverhalten einerseits und Veränderungen in den Oxytocin-Konzentrationen andererseits»³² auf. Es wird also auch als «Sozialhormon»³³ bezeichnet. Einiges scheint dafür zu sprechen, dass Oxytocin soziale Bindungen fördert.

Kang u.a. erwähnen noch das Beta-Endorphin. Es bewirkt einen analgetischen, euphorischen und sedativen Effekt in unserem Körper. Die Studienresultate fallen unterschiedlich aus, jedoch scheint Singen die Ausschüttung von Beta-Endorphin auszulösen und kann dadurch die Schmerzgrenze senken.³⁴

Im folgenden Abschnitt liegt nun der Schwerpunkt vermehrt auf den psychischen Veränderungen, die durch den Gesang geschehen.

²⁷ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 113.

²⁸ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 3.

²⁹ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 112.

³⁰ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 3.

³¹ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 123.

³² A.a.O., 138.

³³ A.a.O., 139.

³⁴ Vgl. Kang, A review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, 3.

«Singen weckt physische Kraftreserven und kann als Bewältigungsstrategie in beängstigenden und lebensbedrohlichen Situationen dienen.»³⁵ Schon in den 60er Jahren wurde die Wirkung vom Singen im Zusammenhang mit Depressionen, Ängsten und Neurosen, Migräne und Asthma beschrieben.³⁶ Wie der Gesang zur Bewältigung dienen kann, hat Adamek genauer untersucht.

Als zentraler Punkt der Lebensbewältigung wird die Regulation von Emotionen gesehen. Klausmeier sieht die Bedeutung der Musik darin, «dass sich die Person mit Hilfe der Musik auf eine spezielle Weise ausdrückt. Wie das Wort Ausdruck, Expression (=Hinauspressen) sagt, handelt es sich um die Fähigkeit, innerpsychische Spannungen nach aussen abzuführen und zu gestalten.»³⁷ Singen wird zur Bewältigung von positiven und negativen Gefühlen genutzt. Die Gefühle werden in dem Moment als desorganisierend erlebt.³⁸ «Auch übersprudelnde positive Gefühle können offensichtlich eine Herausforderung zur Integration darstellen. Bei negativen Gefühlslagen können die Befragten durch ihr Singen offensichtlich ihre Befindlichkeit beeinflussen, die Gefühle integrieren und ihre häufig blockierte Handlungsfähigkeit wiedergewinnen. Singen fungiert in der einen Situation als Entspannungs- und in der nächsten als Energietisierungsstrategie.»³⁹ Den Bewältigungsprozess durch Singen beschreiben die Befragten wie folgt: Sie erleben Gefühle intensiver, finden innere Ruhe und kommen zu sich. Sie können aus lähmenden Gedanken aussteigen und erleben, wie sich seelische Erstarrungen auflösen.⁴⁰ Eine spannende Erkenntnis aufgrund von Berichten sagt aus, dass Singen und Grübeln nicht gleichzeitig geht. «Unter Grübeln ist dabei ein Wiederkehren immer gleicher negativer Gedankenabläufe gemeint, von denen man sich nicht in der Lage sieht, Abstand zu gewinnen.»⁴¹ Eine lähmende und gesundheitsschädigende Wirkung des Grübelns ist anzunehmen, was auch mit depressiven Stimmungen

³⁵ Rittner, Vokale Musiktherapie (Lexikon Musiktherapie), 664.

³⁶ Vgl. Schwabe, C.: Aktive Gruppenmusiktherapie für erwachsene Patienten 1984, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 42.

³⁷ Klausmeier, F.: Die Lust, sich musikalisch auszudrücken, Reinbeck 1978, 18, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 46.

³⁸ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 84.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. a.a.O., 88.

⁴¹ A.a.O., 217.

verbunden werden kann.⁴² Insofern hat Gesang eine positive Auswirkung auf unsere Gedanken und Stimmung. Im Zusammenhang mit Spiritualität stellte man fest, dass religiöse Lieder bei der Bewältigung von belastenden Ereignissen eine wichtige Rolle spielen können.⁴³ Als Erklärung, weshalb Singen diese psychische Wirkung zeigt, scheint die Atmung wichtig zu sein, weil diese sehr eng mit den Emotionen verbunden ist. Die Wahrnehmung der Atmung ermöglicht scheinbar eine vertiefte Wahrnehmung der Emotionen. Im Gesang wird der Atem hörbar. Er klingt. Deshalb wird mit dem Singen die Atmung vertieft wahrgenommen und dadurch können Emotionen reguliert werden.⁴⁴

Neben der Regulation der Emotionen wurde erforscht, dass durch das Singen körperliche Befindlichkeiten, wie Erschöpfung oder Schmerzen, bewältigt werden und es als Mittel zur Selbstreflexion dient.⁴⁵ Adamek sieht deshalb im Singen nicht nur die beruhigende und entspannende Wirkung. Er sieht die Funktion des Gesangs als Energieintegrator, als Energiegenerator und als Energietransformator. Als Energieintegrator werden überschüssige positive wie auch negative Gefühle kanalisiert und integriert, was zur Entspannung der Psyche und Physis führt. Als Energiegenerator kann Singen physische oder psychische Energieressourcen freisetzen. Hier kommt es zu einer gleichzeitigen Entspannung und Erzeugung eines höheren energetischen Zustandes, ebenfalls wieder bei positiver (z.B. Handlungserfordernisse bei Müdigkeit) wie bei negativer (z.B. Schmerzzustände) Gefühlslage. Singen dient also in bestimmten Situationen der Energielosigkeit als Mittel um Kraft zu regenerieren. Als Energietransformator setzt Gesang, wie bereits erwähnt, Prozesse der Selbstreflexion in Gang. Hier werden die positiven oder negativen Gefühle ins Bewusstsein geholt und verarbeitet. Die Form des Singens unterscheidet sich je nachdem ob die Gefühlslage positiv oder negativ ist.⁴⁶

Als weiterer Effekt des Singens wird die Lebenszufriedenheit benannt. Eine positive Stimmungsveränderung lässt sich schon nach einigen Minuten des Singens feststellen, und ist kaum abhängig vom Liedgut und ob allein oder in Gemeinschaft gesungen

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 133.

⁴⁴ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 218f.

⁴⁵ Vgl. a.a.O., 84.

⁴⁶ Vgl. a.a.O., 211f.

wird. Die Erklärung, wie diese Stimmungsverbesserung zustande kommt, fällt unterschiedlich aus. Eine mögliche Begründung ist, dass beim Singen die Gesichtsmuskulatur ähnlich gebraucht wird wie beim Lachen. Dies führt zu einem positiven Reiz, da wir Lachen mit etwas Positivem verbinden und unsere Muskelaktivitäten grundsätzlich mit Emotionen eng verbunden sind. Ein weiterer Erklärungsversuch ist die vertiefte Atmung im Zusammenhang mit dem Singen. Diese wird oft mit einem Wohlgefühl verknüpft. Eine letzte Argumentation zielt darauf, dass Singen tiefe Erinnerungen elterlicher Zuwendung in uns weckt. Gesang schafft hier einen Zugang zur Gefühlswelt, der uns Menschen sonst schwerfällt.⁴⁷

Ausserdem führt Gesang zu einer vertieften Fähigkeit des Selbstaussesprechens und fördert Selbstwachstum, da mit dem Gesang die persönlichen Gefühle ausgedrückt werden.⁴⁸ Klusen beschreibt dies aufgrund seiner Erfahrung wie folgt: «Singen verhilft dem einzelnen zum Ausdruck seines Selbst. Indem er sich im Lied ausdrückt, findet er zu sich, zu seiner Identität. Singend bestätigt er sich in seiner Existenz, und Selbstbestätigung ist für die Selbstfindung wichtig.»⁴⁹ Kreutz⁵⁰ erwähnt eine Studie mit Obdachlosen, bei denen das Singen verhalf, «verlorene psychische Stabilität und Selbstsicherheit zurückzugewinnen, Glück und Stolz zu empfinden und das eigene Handeln und Bemühen als sinnvoll und zu einem Ziel führend zu begreifen»⁵¹. Dieser positive Effekt des Singens auf die Identität wird mehrfach beschrieben.

Die Auswirkungen des Singens auf die psychische und physische Gesundheit zeigen sich durch die oben genannten Punkte gut auf. Gesang hilft bei der Lebensbewältigung und verändert gewisse physische Prozesse.

2.2.2 Pädagogische Auswirkungen auf den Menschen

In pädagogischer Hinsicht werden diverse Bereiche eines Menschen durch das Singen geprägt. Offensichtlich ist eine frühe musikalische Prägung der Eltern eine wichtige

⁴⁷ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 120f.

⁴⁸ Vgl. Wünnenberg, Singen und Selbstregulation (Lexikon Musiktherapie), 579.

⁴⁹ Klusen, Ernst: Deutsche Lieder, Frankfurt a.M. 1980, XXXIX, zitiert nach Adamek, Singen als Lebenshilfe, 47.

⁵⁰ Prof. Dr. Gunter Kreutz (*1964) lehrt systematische Musikwissenschaften. Sein Schwerpunkt liegt in der psychologischen, körperlichen und sozialen Bedeutung der Musik. (Vgl. N.N., Prof. Dr. Gunter Kreutz, www.uol.de.)

⁵¹ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 135.

Basis für das Erlernen musikalischer Fähigkeiten.⁵² Daneben konnte wissenschaftlich belegt werden, dass «Kinder, die musizieren, ihren Intelligenzquotienten steigern, ihr Sozialverhalten auffällig bessern, früher die kleinkindhaft-magische Phase zugunsten [sic!] von mehr Realitätssinn verlassen und ihre Psychomotorik ebenfalls eine bessere Ausprägung erfährt»⁵³.

Wie gerade erwähnt, entwickeln wir mit dem Singen unsere musikalischen Fähigkeiten. «Das Nachsingen von Tönen, Melodien und Liedern hilft, die innere Vorstellung von Musik zu vertiefen und zu verfeinern.»⁵⁴ Das Verständnis für musikalische Strukturen und musikbezogenes Denken hält Howard Gardener als eigenständige Form von Intelligenz.⁵⁵ Tomatis ist der Überzeugung, dass das Singen einer schwangeren Frau für die Entwicklung der Gehirnfunktion des Ungeborenen wichtig ist. Es fördert die Hörfähigkeit und Hörbereitschaft des Kindes.⁵⁶ Dass Kleinkinder hervorragende Musikhörer sind, beschreibt auch Kreutz: «Sie können nicht nur Tonhöhen, Tonabstände, Klangfarben, Melodien und andere Eigenschaften von Klängen unterscheiden, sondern sie gewöhnen sich recht schnell an die musikalischen Strukturen in ihrer Umgebung und entwickeln sogar ein Gespür für Tonsysteme.»⁵⁷ Das frühe musikalische Fördern des Kindes wirkt sich somit günstig auf die musikalische Entwicklung aus.

Aufgrund der Annahme, dass Singen die Verbindung der beiden Hirnhemisphären stärkt, trägt zudem zu ganzheitlichem Lernen bei.⁵⁸ Gerade Kinder können sich Melodien und Lieder erstaunlich gut merken. Sie benutzen die Lieder wie Spielmaterial, dichten sie um oder begleiten sich selbst beim Spielen. Dabei werden sie selbst kreativ. Mit den Liedern lernen sie nicht nur musikalische Aspekte. Sie lernen Fremdsprachen kennen, begegnen traditionellem Handwerk, das in Liedern beschrieben wird, werden ermutigt, Dinge auszuprobieren und entdecken unterschiedliche kulturelle Facetten. So dient das Singen immer auf mehreren Ebenen der Fortbildung.⁵⁹

⁵² Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 49.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 126.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 203.

⁵⁷ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 56.

⁵⁸ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 203.

⁵⁹ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 59f.

Die Sprachentwicklung, sowie das Sozialverhalten, werden durch Gesang konkret gefördert. Die ersten Lautbildungen haben bei Säuglingen eindeutig musikalische Anteile dabei. «Das Singen geht dem Sprechen voraus.»⁶⁰ Dabei ist Singen «eine Art verlangsamtes Sprechen mit mehr hohen und tiefen Tönen sowie stärker gedehnten Vokalen.»⁶¹ Es deutet einiges darauf hin, dass Gesang für die Sprachentwicklung relevant ist. Mit dem Singen zeigen Eltern Fürsorge und bauen eine kommunikative und gefühlsvolle Beziehung auf. Gerade das musikalische Element in der Stimme ermöglicht eine Verständigung mit den Kindern. Forscher gehen davon aus, dass dieser musikalische Anteil für Kinder wichtiger ist als die sprachliche Information. Gesang ist neben der Sprachentwicklung ebenso bedeutend für das soziale Bindungsverhalten und steigert die Kooperationsbereitschaft und das Mitgefühl mit Anderen. Gemeinsames Singen in alltäglichen Situationen stärkt die familiäre Bindung und hilft besonders Säuglingen Bezugspersonen zu identifizieren.⁶² Anders formuliert verhilft Klang und Rhythmik dazu uns besser ausdrücken zu können. Dies wiederum beeinflusst unser soziales Bindungsverhalten.

Adamek erwähnt Singen bei Säuglingen und Kleinkindern als Form der Selbstbegegnung und weist auf deren Bedeutung für die Entwicklung hin. Dieser Aspekt ist bis anhin jedoch noch nicht näher erforscht.⁶³ Weiter oben wurde bereits ausführlich der persönlichkeitsbildende Effekt des Singens beschrieben.

In pädagogischer Hinsicht hat Singen für die musikalische Entwicklung, für ganzheitliches Lernen, für die Sprachentwicklung und für das Sozialverhalten eine beachtliche Bedeutung.

2.2.3 Soziale Auswirkungen auf den Menschen

Bevor die sozialen Auswirkungen des Gesangs beschrieben werden, ist der soziale Einfluss auf das Singen zu benennen. Adamek stellt fest, dass das soziale Umfeld in der Kindheit prägend ist für den späteren Bezug zum Singen.⁶⁴ Obwohl für viele die

⁶⁰ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 53.

⁶¹ A.a.O., 55.

⁶² Vgl. a.a.O., 53ff.

⁶³ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 203.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., 110.

musikalische Förderung der Kinder wichtig ist, wird dies oft in den Schulen nicht ideal umgesetzt. Angeleitetes, kindergerechtes Singen findet nur sehr selten statt. In Deutschland wird «bis zu 80 Prozent des Musikunterrichts gar nicht oder von fachfremden Lehrkräften erteilt»⁶⁵. Die Förderung des gemeinsamen Singens, beziehungsweise das Ausbleiben dieser Förderung, prägen ein Leben grundlegend. Die Lust und Begeisterung für den Gesang gehen verloren und eine «latente Geringschätzung des gemeinsamen Singens»⁶⁶ ist die Folge.⁶⁷ Ebenso konnte man aufzeigen, dass sich jegliche Form von «verordnetem Singen»⁶⁸ negativ auf die Einstellung zum Singen ausübt. Damit ist jede Art von unfreiwilligem oder erzwungenem Singen in der Familie oder Schule gemeint.⁶⁹ In diesem Sinne beeinflusst die Familie und das Umfeld unsere Singkultur stark.

Kommen wir nun zu den sozialen Auswirkungen des Singens auf den Menschen. Gemeinsames Singen wirkt sich auf verschiedene Weise auf unser Miteinander aus.

Gesang ist eine Möglichkeit, um miteinander in Kontakt zu treten. Es wird sogar als früheste körpereigene Kommunikationsmöglichkeit gesehen, da diese schon während einer Schwangerschaft mit einem Ungeborenen besteht. Deshalb können später mit der Stimme frühkindliche Bindungserfahrungen geweckt werden.⁷⁰ Dieser verbindende und kommunikative Anteil enthält grosses Potenzial. «Singen in Gemeinschaft stärkt, verbindet, [und] kann krankmachender Vereinsamung entgegenwirken.»⁷¹ Kreutz erwähnt, wie Menschen durch das Singen aus sozialer Ausgrenzung heraustreten und sie Probleme, die durch Isolation entstehen, meiden.⁷²

Durch das gleichzeitige Singen entsteht ein Zusammenhalt, wodurch alle Beteiligten eine Vorstellung haben, was in den anderen vorgeht. «Das synchrone zwischenmenschliche Tun beseitigt eine Barriere, die uns für gewöhnlich voneinander trennt.»⁷³

⁶⁵ Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 65.

⁶⁶ A.a.O., 66.

⁶⁷ Vgl. a.a.O., 62ff.

⁶⁸ Adamek, Singen als Lebenshilfe, 205.

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ Vgl. Rittner, Vokale Musiktherapie (Lexikon Musiktherapie), 666.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 133.

⁷³ A.a.O., 24.

Wir können beim Singen einander nichts vortäuschen.⁷⁴ Da ein gemeinsames Interesse verbindet, treten Unterschiede wie Lebensvorstellungen, Kultur und Generation in den Hintergrund. So können zwischen verschiedenen Kulturen Brücken gebaut und Generationen aneinander angenähert werden.⁷⁵ Die Wirkung von Oxytocin als Sozialhormon, welches in diesen Bereich hineinspielt, wurde bereits erwähnt.

Weiter oben wurde aufgezeigt, wie sich das Singen auf die Identität auswirkt. Wenn der Singende sich nun in eine Gruppe einfügt, bekommt er neben der Selbstbestätigung auch «die Fremdbestätigung, die Geborgenheit, Sicherheit und soziale Anerkennung»⁷⁶, welche genauso benötigt wird wie das Selbstbewusstsein. Eine Gruppe, wie zum Beispiel ein Chor, hat gerade bei Schicksalsschlägen eine wichtige unterstützende Bedeutung. Chorsänger und -sängerinnen berichten davon, dass sie solche Erlebnisse in der Gemeinschaft besser verkraften.⁷⁷

Im Klang einer Stimme entdecken wir viel über eine Person. Laut Beck ist eine Person anhand der Gestalt des Frequenzspektrums ihrer Stimme identifizierbar. In dieser persönlichen Klangfarbe sind auch ihre Emotionen verschlüsselt enthalten. Diese Emotionen sind ansteckend und werden über Resonanzen dem Gegenüber mitgeteilt. Diese Übertragung von Emotionen wird auch bei Sängern vermutet. Wir nehmen die stimmlichen Informationen in uns auf. Somit können gerade beim gemeinsamen Gesang die Singenden einander beeinflussen.⁷⁸

Im Gesang treten wir also auf einer anderen Ebene in Kommunikation, kommen uns näher und können unsere Emotionen miteinander teilen.

2.2.4 Singen heute?

Bisher führte ich die Auswirkungen des Singens aus. In diesem Abschnitt gehe ich kurz auf die Beliebtheit des Singens heutzutage ein und erläutere, was dabei eine Rolle spielt.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Vgl. a.a.O., 64ff.

⁷⁶ Adamek, Singen als Lebenshilfe, 47.

⁷⁷ Vgl. Kreutz, Warum Singen glücklich macht, 131.

⁷⁸ Vgl. Adamek, Singen als Lebenshilfe, 219f.

In der Studie von Adamek äussern 87%, dass sie gerne singen. Nur 55,7% finden jedoch auch, dass sie gut singen. Somit gibt es eine erhebliche Anzahl, die glaubt, nicht gut zu singen, aber trotzdem gerne singt.⁷⁹ Hier wird vielleicht der Konflikt zwischen professionellem Gesang und «Singen zur Freude» sichtbar. Adamek dazu folgendes:

«Könnte das ‚Vergessen‘ der Verhaltensweise ‚Singen‘ ein Ausdruck der parallel zur Umweltzerstörung stattfindenden «Inweltzerstörung» sein? [...] So wie unsere Gesellschaft in allen Bereichen Höchstleistungen goutiert, geschieht es auch dem Singen: es wird delegiert an die gefeierten Pop- und Opernsänger. Durch sie werden jene Gefühle transportiert, die man als unvollkommener Hobby-Sänger in einer bis ins Private reichenden Atmosphäre der Entfremdung nicht mehr – und erst recht nicht singend – zu äussern wagt.»⁸⁰

Wegen der erfordernten Makellosigkeit wird also Gesang lieber an Professionelle abgegeben. Dies deckt sich insofern damit, dass Singen für viele schambehaftet ist und mehrere den Wunsch äussern, besser singen zu können. Wie bereits erwähnt, erklingt im Stimmklang etwas von der Persönlichkeit. Die Emotionen werden mitgeteilt. Dies enthält immer etwas Intimes, was sich im Gefühl von Scham oder Befangenheit äussern kann.⁸¹ Aus diesem Grund lässt sich erklären, weshalb viele beim Singen Scham empfinden. Unter dem Punkt 2.5 zeigte ich die Auswirkung der verminderten Förderung des Singens in Familie und Schule bereits auf. Aus all diesen Aspekten erschliesst sich, dass der persönliche Zugang zu Gesang eher verloren geht. Trotzdem ist die grosse Mehrheit dem Gesang gegenüber immer noch positiv eingestellt.

2.3 Zwischenfazit

Unsere Stimme ist das Organ, mit welchem wir Klang erzeugen. Es wird zwischen Sprechen und Singen unterschieden, auch wenn der Übergang zum Teil fließend ist. Im Bereich des Gesangs hat sich inzwischen eine Differenzierung zwischen professionellem Gesang und Singen im privaten Bereich entwickelt. Unter Singen versteht man eine Form des menschlichen Ausdrucks und der Verständigung mit musikalischen Mitteln. Es wird als wesentlicher Bestandteil unseres Menschseins angesehen.

Gesang hat einen Einfluss auf psychische und physische, pädagogische sowie soziale Aspekte unseres Menschseins. In psychischer und physischer Hinsicht bewirkt es eine

⁷⁹ Vgl. a.a.O., 129.

⁸⁰ A.a.O., 45.

⁸¹ Vgl. a.a.O., 130ff.

Veränderung in unserer Stimme, der Atmung, in der Herzratenvariabilität und in diversen Hormonen. Dies führt dazu, dass Stress reduziert werden kann, vermehrt Glück empfunden wird, soziale Bindungen gefördert werden und das Immunsystem gestärkt wird. Singen hilft als Bewältigungsstrategie, insbesondere in Bezug auf die Regulation der Emotionen. Es dient als Mittel der Selbstreflexion und stärkt die Entwicklung der Identität. Singen kann Energie spenden, aber auch beruhigen und bewirkt eine höhere Lebenszufriedenheit. Im pädagogischen Bereich begünstigt Singen ganzheitliches Lernen, insbesondere die musikalische Entwicklung, die Sprachfähigkeit und die sozialen Kompetenzen. In Bezug auf den sozialen Aspekt ermöglicht Singen uns, in Kontakt mit anderen Menschen zu treten, es verbindet und wirkt Vereinsamung entgegen. Ebenso werden beim Singen Emotionen gegenseitig übertragen.

Heutzutage herrscht ein Kontrast zwischen Gesangskunst und Laiensingen. Popstars werden gefeiert und Castingshows florieren. Hingegen scheint der persönliche Zugang zum Singen durch eine spärliche Förderung und der Tatsache, dass Gesang schamhaft ist, zunehmend gehemmt zu werden. Nichtsdestotrotz scheint Singen weiterhin allgemeine Beliebtheit zu geniessen.

3 Singen im Gottesdienst – eine theologische Erklärung

Nachdem ich soeben allgemein das Phänomen des Singens erläutert habe, liegt nun im zweiten Teil der Bachelorarbeit mein Schwerpunkt auf der Theologie. Im ersten Unterpunkt werde ich die biblischen Grundlagen des Gesangs erarbeiten und mit einem Exkurs in die Reformationszeit die bedeutenden theologischen Entwicklungen dieser Zeit aufzeigen. Anschliessend werde ich die geistliche Bedeutung des Singens erörtern. Dazu werde ich die Funktion des Gesangs in den fünf Grundvollzügen der Kirche (Leiturgia, Martyria, Koinonia, Diakonia, Paideia) herausarbeiten.

3.1 Theologische Grundlagen

In diesem Abschnitt stelle ich die biblischen Grundlagen des Gesangs dar, zuerst im Alten Testament (AT) und anschliessend im Neuen Testament (NT). Da eine komplette Zusammenstellung und Exegese aller Bibelstellen über das Singen nicht möglich ist, werde ich hier schwerpunktmässig auf die wichtigsten Punkte eingehen. In einem weiteren Punkt zeige ich die Auswirkungen der Reformationszeit auf die Musik, insbesondere auf den Gemeindegesang.

3.1.1 Biblische Begründung des Gesangs im AT

Wie zeigt sich nun der Gesang zur Zeit des AT? Schon damals wurde in verschiedenen Lebensbereichen gesungen und es war ein Bestandteil des Lebens. Jubal wird als Stammvater aller Instrumentalisten genannt (Gen 4,21). Musik gehört also schon seit Beginn der Menschheit zum Leben. «Das L[ied] im bibl[ischen] Denken [ist] nicht Kunst um der Kunst willen [...], sondern [hat] eine bestimmte Funktion.»⁸² Bereiche, in denen Gesang genutzt wird, sind Kriege (als Kampf und Siegeslieder), am Königshof und natürlich der Gottesdienst. Diverse Liedsammlungen veranschaulichen weitere Themen: das Hohelied mit Liebesliedern, Klagelieder und Psalmen, welche unterschiedliche Gattungen wie z.B. Klage, Lobpreis, Weisheit, etc. enthalten. Oft lässt sich eine scharfe Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Liedern nicht durchführen, wie sich z.B. in Ps 45 zeigt, der als Hochzeitslied des Königs betitelt ist. Das «Thema aller geistlichen Lieder der Bibel ist Gott und sein Handeln.»⁸³ In den Liedern wird davon berichtet und Gott dafür gedankt. Zugleich gilt das Lied als Opfer der Lippen (vgl. Hos 14,3), was auch im NT zum Ausdruck kommt (vgl. Hebr 13,15).⁸⁴

In Gen 4,23f lesen wir das erste überlieferte Lied von Lamech, welches ein brutales und sündhaftes «Prahllied» darstellt.⁸⁵ Im Gegensatz dazu steht das Siegeslied am Schilfmehr (Ex 15,1ff). Hier dankt und preist das Volk Israel Gott für die Rettung der Ägypter. Dies geschieht unter der Anleitung Moses und Mirjams. Das Lied gilt als Ausgangspunkt von Israels Dichtung und Musik, wobei es Dichtung, Gesang und Instrumentalbegleitung enthält und mit Tanz verbunden wird. In den Psalmen werden viele Rückbezüge auf dieses Lied gemacht, wodurch die theologische Bedeutung sichtbar wird. Da dieser Lobpreis vor Gott als «Urgesang aller künftigen Gottesdienste Israels»⁸⁶ angesehen werden kann, lohnt es sich, ein paar inhaltliche Aspekte zu beleuchten. Zum einen repräsentiert dieses Lied das ganze Volk, obwohl es aus der Ich-Perspektive geschrieben ist. Das «'Ich' steht für das Kollektiv»⁸⁷, was Grundlage für spätere Psalmen ist. Wie bereits erwähnt, ist der Inhalt dieses Liedes der Dank für

⁸² Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 891.

⁸³ A.a.O., 893.

⁸⁴ Vgl. a.a.O., 891ff.

⁸⁵ Vgl. a.a.O., 891.

⁸⁶ Weber, Werkbuch Psalmen III, 219.

⁸⁷ A.a.O., 218.

Gottes Rettung. Weber folgert daraus: «Psalmengesang hat Antwortcharakter und zielt auf den Lobpreis Gottes [...]. Dichtung, Gesang und Musik sind die angemessenen Ausdrucksformen, um auf Gottes Heilshandeln zu reagieren, seine Erhabenheit zu proklamieren und ihn in seiner Unvergleichlichkeit und seinem immerwährenden Königtum zu ehren.»⁸⁸ Das Schilfmeerlied besteht also aus Lobpreis und Gebet. Ein weiteres Moselied in Dtn 32 enthält die Thematik der Belehrung und Wegweisung. Mit diesen zwei Liedern prägte Mose zwei poetische Formen, nämlich antwortendes Gebet bzw. Lobpreis und richtungsweisende Lehre.⁸⁹

Für den Gesang im Gottesdienst ist David, und damit verbunden die Psalmen, ebenfalls sehr zentral. Fast die Hälfte der Psalmen werden ihm zugeschrieben. Er gilt als Liederdichter (vgl. 2Chr 29,30), Musiker (vgl. 1Sam 18,10) und Instrumentenbauer (vgl. 2Chr 7,6). In den Chronikbüchern wird er als Kulturgründer des Gottesdienstes inklusive der Musik beschrieben (vgl. 1Chr 21-26). Im Verlauf der Geschichte Israels wird nicht Salomo als Tempelbauer und somit Gründer der Gottesdienststätte erwähnt, sondern vor allem David, der die Liturgie des Gottesdienstes prägte, und mit ihm Asaph als Leiter der Sänger. Beide, David und Asaph, sind mit Psalmdichtung in Verbindung zu bringen. Der Lobpreis nimmt dabei anhand der Berichte der Chronisten eine bedeutende Rolle im Gottesdienst ein.⁹⁰ In Bezug auf die Psalmen ist erwähnenswert, dass der Psalter als Gesangbuch betrachtet werden kann. Allein der Name «Psalter» zeigt auf, «dass Inhalt und Verwendung dieses Buchs mit Gesang und Instrumentenspiel verbunden sind und zu liturgischen Gebrauch dienen»⁹¹. Der verwendete griechische Begriff *psaltärion* bezeichnet ein (Saiten-)Instrument.⁹² Trotzdem scheint die Grenze zwischen Gedicht und Lied im Psalm nicht klar zu sein. Um dies richtig zu verstehen, muss die Rolle der Poesie im Orient verstanden werden. «Die tiefen Fragen des menschlichen Daseins»⁹³ wurden poetisch ausgedrückt. Es gilt die Annahme, dass öffentliche Reden wie zum Beispiel ein Priesterspruch, Prophetenrede oder sogar politische Reden poetisch formuliert wurden. Der Mensch im alten Orient wechselte also

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Vgl. a.a.O., 216ff.

⁹⁰ Vgl. a.a.O., 219f.

⁹¹ A.a.O., 215.

⁹² Vgl. ebd.

⁹³ Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 892.

schneller von Prosa zur Poesie.⁹⁴ Somit wurde die Schönheit der Sprache benutzt, um die Wichtigkeit des Inhaltes zu betonen.

3.1.2 Biblische Begründung des Gesangs im NT

Gehen wir nun auf die Begründungen des Gesangs im NT ein. Im NT lässt sich nicht viel über den urchristlichen Gottesdienst und den darin enthaltenen Gesang finden.⁹⁵ Der Gottesdienst des NT ist geprägt von der Tradition des Tempelgottesdienstes, wie auch von dem Vorbild Jesu und den Aposteln (vgl. Mk 14,26; Apg 16,25).⁹⁶ Aus den zwei prägnantesten Stellen im NT zum Thema Singen, Kol 3,16 und Eph 5,19f, lässt sich die essenzielle Bedeutung für die Gemeinde erkennen.⁹⁷

«Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.» Kol 3,16 (Lutherbibel 2017)

«Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.» Eph 5,19f (Lutherbibel 2017)

Die beiden Bibelstellen sind inhaltlich vergleichbar. Daraus lassen sich folgende Punkte ableiten: Der Heilige Geist (vgl. Eph 5,18) oder das «einwohnende Christus-Wort»⁹⁸ bewirkt das Singen. Im Singen bezeugen wir unseren Glauben. Für Kol 3,16 bestehen zwei Interpretationsvarianten, ausgehend von der Kommasetzung des Urtextes, je nachdem ob man den zweiten Teil «mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern» zum ersten Abschnitt oder zum nachfolgenden Satzteil dazu nimmt. Wenn es nun, wie in der Übersetzung oben, zur zweiten Hälfte dazugerechnet wird, so bewirkt das «Wort Christi» zwei verschiedene Dinge. Zum einen die Lehre, wobei die Gemeinde der Adressat ist und zum anderen das Singen und Loben, was als Folge der Lehre die Antwort der Gemeinde an Gott ist. Wenn nun die Kommasetzung nicht nach «Weisheit», sondern nach «Liedern» folgt, und somit der Satzteil zum ersten Abschnitt

⁹⁴ Vgl. ebd.

⁹⁵ Vgl. a.a.O., 892f.

⁹⁶ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 12.

⁹⁷ Vgl. Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 893.

⁹⁸ Söhngen, Theologie der Musik, 22.

hinzugenommen wird⁹⁹, erhält das Singen eine kerygmatische Bedeutung.¹⁰⁰ Folgendermassen wird es auch bei Eph 5,19f zugeordnet. Das Lied nimmt somit die Funktion des Lehrens und Ermahnens sowie des Lobpreises ein¹⁰¹, wie dies schon im AT zum Vorschein kam. Beide Auslegungen haben ihre Berechtigung, um die Bedeutung des Gesangs zu ergründen.

Umstritten ist weiter die Bedeutung der Wörter «Psalmen, Lobgesänge (oder Hymnen) und geistliche Lieder». Söhnngen geht davon aus, dass damit drei verschiedene Formen von gottesdienstlichen Gesängen gemeint sind, obwohl sich bis heute keine allgemeingültige Deutung herauskristallisiert hat.¹⁰² Deines dagegen sieht darin keine unterschiedlichen Liedgattungen, sondern «den geistgeschenkten Reichtum im Gottesdienst»¹⁰³, der aufgezeigt wird.¹⁰⁴ Beide sind sich jedoch einig, dass im Gottesdienst der Urchristen mindestens zwei Formen von Gesang bekannt waren. Diese sind zum einen bekannte, festgelegte Lieder und spontane, vom Geist eingegebene Lieder.¹⁰⁵

Letztendlich werden die Worte «in euren Herzen» unterschiedlich ausgelegt. «Ist damit gemeint, dass die Gemeindeglieder nur im Herzen Gott singen sollen, oder dass sie nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen Gott singen sollen?»¹⁰⁶ Zwingli hat unter anderem aufgrund dieser Worte den Gesang in der Gemeinde abgelehnt. Jedoch muss die Interpretation den damaligen Gottesdienst in Betracht ziehen. Bei spontanen, geistgewirkten Liedern war es nicht für alle möglich mitzusingen, weshalb hier Paulus für ein Mitgehen im Herzen appelliert.¹⁰⁷

Nun stellen diese zwei Bibelstellen nicht den einzigen Bezug auf den Gesang dar. Im NT sind einzelne Lobgesänge konkret überliefert (Lk 1,46-55.68-79;2,29-32). Weitere Hymnen, die im Text eingebunden sind, sind nicht alle ganz eindeutig zu bestimmen,

⁹⁹ Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt Gott dankbar in euren Herzen.

¹⁰⁰ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 257ff.

¹⁰¹ Vgl. Söhnngen, Theologie der Musik, 24.

¹⁰² Vgl. a.a.O., 18.

¹⁰³ Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 892.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 893.; Söhnngen, Theologie der Musik, 18.

¹⁰⁶ Söhnngen, Theologie der Musik, 20.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

kommen jedoch durchaus vor (vgl. Joh 1,1-18; Phil 2,5-11; Kol 1,15-20; etc.).¹⁰⁸ Diese haben jeweils einen bekenntnisartigen Charakter.¹⁰⁹ Dass diese Bekenntnisse in Form eines Gedichts auftauchen, hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass in der Kultur damals, wie bereits erwähnt, die Lyrik öfter benutzt wurde, um Wahrheiten zu vermitteln.¹¹⁰ Ob diese Hymnen nun in der Gemeinde gesungen wurden, wird nirgends berichtet. Es ist jedoch davon auszugehen.¹¹¹

Der Inhalt der Lieder im NT ist das Heilsgeschehen Jesu, wie es in diesen Christushymnen zum Vorschein kommt. Sie beziehen sich nicht mehr auf Gott Vater, wie im AT, sondern auf Jesus und sein Heilswerk. Dadurch erklärt sich auch der Ausdruck des «neuen Liedes», welcher schon im AT erscheint (z.B. Ps 33,3) und im NT erneut auftaucht (Apk 5,9;14,3). Nicht die Form der Lieder ändert sich darin, sondern der Inhalt.¹¹²

3.1.3 Kirchengeschichtlicher Exkurs: die Wiederentdeckung des Gemeindegesangs in der Reformation

An dieser Stelle wäre es nun spannend, die musikalische, kirchengeschichtliche Entwicklung von der Urgemeinde bis heute anzuschauen. Das würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die theologischen Auffassungen zu Gesang der Reformatoren haben jedoch bis heute eine bedeutende Auswirkung auf das Singen im Gottesdienst, weshalb ich dies genauer erläutere. Ich gehe dabei auf Martin Luther, Johannes Calvin und Huldrych Zwingli ein.

Die Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts fällt in eine Zeit, in der zahlreiche politische, geistesgeschichtliche und naturwissenschaftliche Umbrüche stattfanden. Sie ist eine «kirchliche Erneuerungsbewegung, die nicht nur Theologie und Kirche umgestaltete, sondern sich auch auf alle Bereiche der Kultur auswirkte und weite Teile Westeuropas erfasste»¹¹³.

¹⁰⁸ Vgl. Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 892f.

¹⁰⁹ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 13.

¹¹⁰ Vgl. Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 892.

¹¹¹ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 14.

¹¹² Vgl. Deines, Lied (Das grosse Bibellexikon), 893.

¹¹³ Jung, Martin H: Die Reformation. Theologen, Künstler, Göttingen 2008, 22, zitiert nach Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 211.

Der deutsche Reformator Martin Luther (1483-1546)¹¹⁴ gibt der Musik in der Kirche einen hohen Stellenwert. Für ihn ist die Musik eine Herrin und Regiererin des menschlichen Herzen¹¹⁵. Zwischen Musik und Religion besteht eine Verwandtschaft, wobei als zentraler Punkt das Mitspielen der Gefühle durch die Musik gilt. Die Musik ist für Luther eine Gabe des Schöpfers, deren Ziel es ist, «Menschen zu erfreuen und ihnen die Weisheit des Schöpfers sinnlich erfahrbar zu machen»¹¹⁶. Neben der Musik als Gabe gehört für Luther die Musik auch zur performativen Kunst, weshalb es dazugehört, diese zu entwickeln und zu pflegen. Insbesondere hebt er hier die Bedeutung der Sprache im Zusammenhang mit Musik hervor. Die Fähigkeit, Sprache und Klang zu verbinden, zählt zu den Besonderheiten des Menschen. Das eigentliche Ziel der Musik liegt nach Luther im Lobpreis. Er begrenzt die Musik aber nicht nur darauf. Für Luther hat das Evangelium, welches die frohe Botschaft ist, Klangqualität und will weitergesagt oder eben weitergesungen werden. In der Vorrede zum Babstschen Gesangbuch schreibt er: «Gott hat unser hertz und mut frölich gemacht durch seinen lieben Son, welchen er für uns gegeben hat zur erlösung von sunden, tod und Teuffel. Wer solchs mit ernst gleubet, der kans nicht lassen, er mus frölich und mit lust dauon singen und sagen, das es andere auch hören und herzu komen.»¹¹⁷ Er verbindet also singen und sagen mit dem Weitergeben des Evangeliums. Dieses «Singen und Sagen» wird von vielen nachfolgenden Theologen aufgegriffen und wird zur festen Formel. «Theologisch wesentlich ist hier die Aussage, dass auch das Singen und Musizieren ein Verkündigungsgeschehen sein kann.»¹¹⁸ In der praktischen Umsetzung in der Kirche setzt Luther keine Begrenzungen bezüglich Instrumente oder Stil.¹¹⁹ Er übersetzt Hymnen, schreibt selbst Lieder und gibt ein Gesangbuch heraus. Vor allem aber fördert er den Gemeindegesang.¹²⁰

In der Schweiz gibt es fast zeitgleich zwei weitere bedeutende Reformatoren: Calvin und Zwingli. In Bezug auf die Musik wählen beide nochmals einen eigenen Weg.

¹¹⁴ Vgl. Schröder, Luther, Martin, www.bibelwissenschaft.de.

¹¹⁵ Vgl. Luther, WA Bd. 50, 370f.

¹¹⁶ Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 214.

¹¹⁷ Luther, WA Bd. 35, 477.

¹¹⁸ Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 218.

¹¹⁹ Vgl. a.a.O., 213ff.

¹²⁰ Vgl. Reich, Der Gemeindegesang, 367.; Schröder, Luther, Martin, www.bibelwissenschaft.de.

Huldrych Zwingli (1484-1531) war Leutpriester im Grossmünster in Zürich.¹²¹ Zwingli prägt einen Gottesdienst, in dem das Wort Gottes in Stille und Andacht aufgenommen werden soll. Er lehnt jegliche Form von Musik für den Gottesdienst ab, was dazu führt, dass er die Chormusik und den Gemeindegesang abschafft. Ebenso lässt er die Orgel aus der Kirche abreissen. Theologisch begründet er dies mit Bibelstellen wie Am 5,23, welche Kritik an der gottesdienstlichen Musik äussert, Mt 6,6f, in der das plappernde Gebet verurteilt wird und Joh 4,24, wo die rechte Art der Anbetung als «im Geist und in der Wahrheit» bezeichnet wird. Weiter äussert er sich, wie schon erwähnt, zu den Stellen in Kol und Eph, dass das Singen nur im Herzen stattfindet. Er meint dazu: «Hier lehrt uns Paulus nicht, in den Kirchen zu brüllen und zu murmeln, sondern er zeigt uns den wahren Gesang, der Gott wohlgefällig ist. Wir sollen nämlich nicht wie die Sänger der Juden mit der Stimme, sondern mit dem Herzen den Lobpreis Gottes singen.»¹²² «Aus alledem geht hervor, dass für Zwingli die stille Andacht, das von allen menschlichen Zutaten befreite Lauschen auf Gottes Wort und ein inbrünstiges Beten die rechte Wesensbestimmung des Gottesdienstes ist.»¹²³ Er erkennt keinen Grund oder Nutzen in der Musik. Erstaunlicherweise ist Zwingli selber sehr musikalisch. Er beherrscht mehrere Instrumente und komponiert. Diese Spannung zwischen seiner Musikalität und der absoluten Ausgrenzung der Musik im Gottesdienst lässt sich bis heute nicht erklären. Zwingli lehnt jedoch Musik nicht generell ab. Im häuslichen-privaten Gebrauch befürwortet er sie. Dabei trennt er auch nicht zwischen geistlicher und weltlicher Musik. Ganz ohne Gesang und Musik hält es die Kirche trotz allem nicht lange aus und so wird gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Musik in den Kirchen wieder eingeführt.¹²⁴

In Genf wirkte der Jurist Johannes Calvin (1509-1564) als Prediger und Ausleger der Bibel.¹²⁵ Calvin schätzt die Musik, wie Luther, als Gottesgabe. Ähnlich wie Luther erkennt er, dass die Musik die Gefühle beeinflussen kann. Er sieht jedoch die Gefahr darin, dass die Musik zur Sinneslust und zum Vergnügen missbraucht werden kann. Deshalb ist ihm die geistliche Bedeutung der Musik wichtig. Dies führt ihn dazu, dass

¹²¹ Vgl. Moser, Huldrych Zwingli, www.hls-dhs-dss.ch.

¹²² Brunnschweiler; Lutze, Schriften II. Huldrych Zwingli, 398f.

¹²³ Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 221.

¹²⁴ Vgl. Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 221f; Söhngen, Theologie der Musik, 29f.

¹²⁵ Vgl. Mühling, Calvin, Johannes, www.bibelwissenschaft.de.

er zwischen geistlicher und weltlicher Musik unterscheidet. Die Lieder im Gottesdienst sollen «nicht nur anständig, sondern auch heilig [sein]; sie sollen für uns ein Ansporn sein, der uns zu Gebet und Gotteslob antreibt»¹²⁶. Dafür eignet sich, laut Calvin, nichts besser als die biblischen Psalmen. Er führt den Genfer Psalter ein: das einstimmige Singen in Form eines Psalms, der möglichst nahe am Bibeltext gehalten wird. Das Gemeindelied versteht er als Gebet und Lobpreis, also als Antwort auf das Wort Gottes. Zudem ermöglicht der Gesang, laut Calvin, das Nachdenken über Gottes Werke, wobei in diesem Gedanken ein meditativer Ton mitschwingt. Das gemeinsame Einstimmen in ein Lied deutet er als Sinnbild für den Glauben, welcher durch die Gemeinschaft gestärkt wird. Kunstmusik und Instrumentalmusik erlaubt Calvin im häuslichen oder schulischen Gebrauch, lehnt es aber für den Gottesdienst ab. Auch wenn er grundsätzlich einen anderen Weg geht als Luther, fördert er trotzdem den Gemeindegesang. Somit reaktivieren beide, Luther und Calvin, die Gemeinde durch den Gemeindegesang. Dies nachdem in der katholischen Messe die Gemeindemitglieder lange Zeit weitgehend passiv blieben.¹²⁷

3.2 Geistliche Bedeutung des Singens

Wie können wir das Singen nun auf geistlicher Ebene verstehen? Welche Bedeutung hat der Gemeindegesang im Gottesdienst? Diesen Fragen gehen wir in den folgenden Abschnitten auf den Grund. Um die Bedeutung des Gesanges greifbar zu machen, ist es wichtig zu klären, welchen Bereichen der Kirche die Musik zugeordnet werden kann und inwiefern sie die Möglichkeit hat in diesen Bereichen zu wirken. Das Wesen der Kirche verwirklicht sich in den fünf Grundvollzügen der Kirche.¹²⁸ Ich untersuche, inwiefern das Singen einen Einfluss auf diese Grundvollzüge hat. Die Begrifflichkeiten des Inhaltsverzeichnisses sind in Anlehnung an Jochen Arnold.¹²⁹

¹²⁶ «C'est d'avoir chansons non seulement honnestes, mais aussi saintes: lesquelles nous soyent comme esguillons pour nous inciter à prier et louer Dieu.» (Busch, Calvin-Studienausgabe. Bd. 2, 158 bzw. 159.)

¹²⁷ Vgl. Arnold, Zeitalter der Reformation(en), 222ff.; Albrecht, die gottesdienstliche Musik, 516f.

¹²⁸ Vgl. von Stosch, Systematische Theologie, 245.

¹²⁹ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 266ff.

3.2.1 Leiturgia – Gott als Adressat des Gesangs in Anbetung und Gebet

In diesem Abschnitt handelt es sich im weitesten Sinn um die Leiturgia, das Feiern des Glaubens.¹³⁰ «Der Gottesdienst kann [...] antwortende Freude und Dankbarkeit des Menschen für den ihm entgegenkommenden Gott sein und in dieser menschlichen Hinwendung den uns immer schon zugewandten Gott erfahrbar machen.»¹³¹ Dabei geht es in erster Hinsicht um Gott als Adressat. Albrecht¹³² ordnet die Musik unter anderem in den Bereich der Leiturgia ein. Er sieht sie dabei als Mittel der Ehrerweisung Gottes, wobei die Klage ebenfalls dazugehört.¹³³

Die Doxologie gilt nach Arnold¹³⁴ als theologischer Idealfall der Musik. Das eigentliche und höchste Ziel, nämlich die Verherrlichung Gottes, wird damit erreicht. Dadurch wird auch der schöpfungsgemässen, gottesdienstlichen Ordnung «Soli deo gloria» entsprochen.¹³⁵ Wenn wir diese Aussage etwas genauer untersuchen, erfahren wir bei Schlink in seiner Dogmatik, dass die Doxologie nicht die einzige Antwort des Glaubens ist. Sie ist eingebettet in der Verkündigung und Lehre, der Bitte und dem Dank.¹³⁶ Weshalb wird nun dem Lobpreis so viel Bedeutung zugesprochen? Schlink erkennt: «Wenn die Aussagen über Gott selbst nicht mehr gewagt werden, das heisst zugleich, wenn die Doxologie in der Kirche verstummt, dann werden auch die Gebete, die Zeugnisse sowie die Lehre und das Bekenntnis kraftlos und in sich zusammenfallen.»¹³⁷ Lobpreis sollte daher immer Teil unseres Glaubens sein und somit auch unserer Gottesdienste. Ebenso haben wir im Lobpreis Gemeinschaft mit der ganzen Christenheit, den lebenden wie auch den bereits verstorbenen und den Engeln, indem wir in ihren Lobpreis einstimmen.¹³⁸ Dem Lobpreis fällt somit durchaus eine besondere Bedeutung zu. Da aber die Doxologie nicht die einzige Antwort des Glaubens ist, kann diese

¹³⁰ Vgl. von Stosch, Systematische Theologie, 245.

¹³¹ Ebd.

¹³² Christoph Albrecht (1930-2016) war Organist und komponierte selbst Orgelmusik. Er studierte Theologie und Kirchenmusik. (Vgl. Renk, Albrecht, Christoph, www.bundesstiftung-aufarbeitung.de.)

¹³³ Vgl. Albrecht, Die gottesdienstliche Musik, 532.

¹³⁴ Prof. Dr. Jochen Arnold (*1967) ist evangelischer Theologe und Kirchenmusiker (Vgl. N.N., Werdegang und aktuelle Tätigkeit, www.jochenarnold.de.)

¹³⁵ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 254f.

¹³⁶ Vgl. Plathow, Schriften zu Ökumene und Bekenntnis, 791.

¹³⁷ A.a.O., 727.

¹³⁸ Vgl. a.a.O., 791.

Antwort auch in der Musik verschiedenartig ausgedrückt werden ohne unterschiedliche Gewichtung zu bekommen. Somit ist die Aussage Arnolds etwas einseitig.

Söhngen¹³⁹ umfasst das Ganze etwas weiter. Er sieht den ursprünglichen Auftrag der Kirchenmusik als Antwort mit Gebet und Lobgesang auf Gottes Anrede. Lobpreis und Gebet ist die Antwort an Gott nach einer Verkündigung, die an die Gemeinde adressiert ist. Diese Antwort ist eine Reaktion, die aus Glauben, bewirkt durch den Heiligen Geist, geschieht.¹⁴⁰ Dieses dialogische Verständnis finden wir auch in der Liturgiekonstitution: «In der Liturgie redet nämlich Gott zu seinem Volk; Christus verkündigt das Evangelium. Das Volk aber antwortet Gott durch Lieder und Gebet.»¹⁴¹ Die doxologische Dimension der Musik wurde nie ernsthaft bestritten.¹⁴² In der Auslegung von Kol 3,16 erwähnte ich ebenfalls diese antwortende, lobpreisende Funktion des Singens. Weiter spricht dafür, «dass die biblischen Psalmen im Hebräischen mit dem Begriff ‘Tehillim’ (=Preisungen) überschrieben sind»¹⁴³. Nun kommt gerade in den Psalmen nicht nur Lobpreis vor, sondern auch Klage und Bitte. Darin erkennen wir, dass es nicht das Ziel ist, sich nur auf Lobpreis zu beschränken.¹⁴⁴ Reich¹⁴⁵ sieht Lobpreis nie als etwas Selbstverständliches an. «Zu schnelle oder auch unbefangene institutionalisierte Doxologie kann zynisch sein. Denn wir leben in einer Welt globalisierten Elends.»¹⁴⁶ Authentischer Lobpreis überspielt den Abgrund nicht. In biblischer Tradition wird das Leid nicht verleugnet oder ausgeblendet und trotzdem wird Gott in den unmöglichen Situationen gelobt.¹⁴⁷ Söhngen erkennt zudem im Singen die Möglichkeit dem Unaussprechlichen einen Klang zu geben.¹⁴⁸ «Aus solcher Doxologie

¹³⁹ Oskar Söhngen (1900-1983) war Musikwissenschaftler und promovierte in Theologie und Philosophie. (Vgl. Bollert, Söhngen, Oskar (MGG Online), www.mgg-online.com.)

¹⁴⁰ Vgl. Söhngen, Theologie und Musik, 234.

¹⁴¹ „In Liturgia enim Deus ad populum suum loquitur; Christus adhuc Evangelium annuntiat. Populus vero Deo respondet tum cantibus tum oratione.“ (SC 33, DH 4033, zitiert nach Arnold, Musik und Gottesdienst, 257.)

¹⁴² Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 258.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

¹⁴⁵ Christa Reich (*1937) studierte Kirchenmusik, Theologie und Anglistik. (Vgl. Möller, Evangelium: klingendes Wort, Buchrücken.)

¹⁴⁶ Reich, Der Gemeindegesang, 374.

¹⁴⁷ Vgl. ebd.

¹⁴⁸ Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 234.

erwächst *österliche Kraft*, die die Gegenwart verändert.»¹⁴⁹ Wie sieht das nun in der praktischen Umsetzung aus? In der klassischen Liturgie geschieht dies vor allem zu Beginn des Gottesdienstes oder während dem Abendmahl.¹⁵⁰ Eine feste Liturgie fällt in freikirchlichen Gottesdiensten meist weg. Trotzdem ist ein Lobpreislied für die Schwellenzeit zu Beginn des Gottesdienstes weiterhin passend. Laut der Studie von Schweyer werden unterschiedlichste Themen in diesem ersten Lied behandelt und nicht explizit das Thema Lobpreis. In den meisten Gottesdiensten ist eine «Lobpreiszeit», also eine Zeit mit mehreren, aneinander gereihten Liedern, Standard. Die thematisch unterschiedlichen Lieder, die bei der klassischen Liturgie über den Gottesdienst verteilt waren, werden zu einem Block zusammengefügt. Dabei liegt der Fokus nicht auf dem Inhalt der Lieder, sondern auf dem Modus des Singens. Generell wird eine Lobpreiszeit bzw. das gemeinsame Singen als Antwort auf die Predigt verstanden.¹⁵¹ In diesem Sinne wird Gott als Adressat des Gesangs verstanden.

3.2.2 Martyria – Die Gemeinde als Adressat des Gesangs durch Verkündigung

In diesem Abschnitt geht es primär um die Eigenschaft Martyria. Das Zeugnis der Christen lässt die Lehre der Kirche für andere zu einer erfahrbaren Wirklichkeit werden.¹⁵² Die Verkündigung ist eine besondere Art des Zeugnisses, deren Ziel die Bewahrung, die Erweckung und die Ausbreitung des Glaubens ist. Das Zeugnis bzw. die Verkündigung richtet sich an den Menschen.¹⁵³ Aus diesem Grund ist dieser Abschnitt an die Gemeinde gerichtet. Damit sind jedoch nicht explizit nur Christinnen und Christen gemeint, sondern auch Menschen, die mit dem Glauben nichts zu tun haben.

Ob nun die Musik als Verkündigung dienen kann, wird unterschiedlich argumentiert. Karl Barth widerspricht dem Singen als Möglichkeit der Verkündigung. Er sieht das Wort Gottes darin verdunkelt und deshalb verunmöglicht es das Hören darauf. Ebenso bezeichnet er es als «theologische Grenzüberschreitung [...] und Verkennung der

¹⁴⁹ Reich, *Der Gemeindegesang*, 374.

¹⁵⁰ Vgl. Bubmann, *Musik und Gottesdienst*, 129.

¹⁵¹ Vgl. Schweyer, *Gemeinde singt*, 50ff.

¹⁵² Vgl. von Stosch, *Systematische Theologie*, 245.

¹⁵³ Vgl. Plathow, *Schriften zu Ökumene und Bekenntnis*, 35ff.

eigentlichen Aufgabe der Musik»¹⁵⁴. In dieser Hinsicht argumentiert auch Buchholz und deklariert die Verkündigung ausschliesslich als Aufgabe der Predigt. In Bezug auf Musik äussert er sich wie folgt: «Im Verhältnis von Wort und Ton droht [... die] Gefahr, dass der Ton als dienender Interpret des Wortes zum Herrn des Wortes wird, indem seine Ausmalung Auslegung wird und so die Freiheit des Schriftwortes einengt, sich seiner eben durch die Interpretation bemächtigt und also den Ereignischarakter des Wortes verdunkelt.»¹⁵⁵ Mit der musikalischen Umsetzung des Textes ist laut Buchholz und Barth eine Auslegung des Wortes nicht nachvollziehbar, wie dies beim gesprochenen Wort der Fall ist. Ihre Argumentationsweise geht auf Calvin und Zwingli zurück, die Musik immer nur als Antwort auf das gesprochene Wort gesehen haben.¹⁵⁶

Zahlreiche Theologen betonen jedoch den verkündigenden Anteil der Musik. Söhngen schreibt: «Die dichterisch-musikalische Gestalt stellt die adäquateste Form der Verleiblichung der Botschaft des Evangeliums dar.»¹⁵⁷ Damit nimmt er die andere Seite ein. Arnold beschreibt das Evangelium als klingendes Wort und sieht damit die grosse Ähnlichkeit mit der Musik. Hiermit steht er in der Linie Luthers, welcher äussert, dass man von der guten Botschaft des Evangeliums nur singen, sagen und fröhlich sein kann (siehe 3.1.3). Luther äussert überzeugt: «Also hat Gott das Evangelium gepredigt auch durch die Musicam.»¹⁵⁸ Diese kerygmatische Bedeutung des Singens wird schon in Eph 5,19f und je nach Interpretation auch in Kol 3,16 ersichtlich. Daraus ergibt sich, dass Musik nicht nur Antwort auf die Wortverkündigung ist, sondern selbst Teil dieser Verkündigung sein kann.¹⁵⁹ Nun ist dazu der Heilige Geist wesentlich. «Ausserhalb des Bereiches des heiligen Geistes ist das Wort nicht Evangelium, sondern Gesetz.»¹⁶⁰ Die Freiheit des Evangeliums wird durch den Heiligen Geist in Gefühle der Freude und Glück verwandelt. Diese Gefühle können bis zu einer ekstatischen bewusstseinsweiternden Erfahrung führen.¹⁶¹ Die empfundene Freude wird im

¹⁵⁴ Söhngen, *Theologie und Musik*, 223.

¹⁵⁵ Buchholz, *Wesen der Gregorianik*, 34.

¹⁵⁶ Vgl. Albrecht, *Die gottesdienstliche Musik*, 532.

¹⁵⁷ Söhngen, *Theologie der Musik*, 170.

¹⁵⁸ *Sie Deus praedicavit euangelium etiam per musicam.* (Luther, *WA.TR Bd. 2*, 11f Nr. 1258.)

¹⁵⁹ Vgl. Arnold, *Musik und Gottesdienst*, 256ff.

¹⁶⁰ Söhngen, *Theologie und Musik*, 230.

¹⁶¹ Von ekstatischen Momenten wird in der Bibel berichtet (1Sam 10,5-11; 2Sam 6,15). In der Vergangenheit (und whs. bis heute) wurden solche Gefühlsregungen aus Vorsicht eher unterdrückt.

Singen ausgedrückt und kann daher ansteckend sein für andere Zuhörer.¹⁶² Aus diesem Grund wird die Kirche gerade mit dem Singen für kirchenferne Menschen attraktiv.¹⁶³ Das Evangelium enthält zudem eine eschatologische Hoffnung. Unsere Welt ist geprägt von Unglück und Hoffnungslosigkeit. Die gottesdienstliche Musik kann mit dem verkündigenden Anteil diese Hoffnung verbreiten.¹⁶⁴ Neben dem Hoffnungsvollen kann die Verkündigung auch Prophetisches und Kritisches enthalten. Dies gilt auch für die Musik, die «aufstören und konfrontieren, zweckfrei Neues präsentieren und zum Aufbruch rufen»¹⁶⁵ kann.

In der Argumentation Blankenburgs, in der er sich für den verkündigenden Anteil des Singens einsetzt, stellt er sich gegen das Monopol der Predigt und äussert, dass der Gottesdienst davon lebt, dass Gott spricht und die Gemeinde antwortet. Bei dem Argument, dass nur das gesprochene Wort eine Entscheidung hervorrufen kann und bei der Musik die Gestalt in den Vordergrund rückt, anerkennt er die Gefahr der Gestalt. Jedoch betont er, dass diese Gefahr genauso für die Predigt ihre Gültigkeit hat, da sie rhetorische Mittel benutzt, um sie vorzutragen. Die Predigt ist, wie auch die meisten Lieder, nicht reiner Bibeltext und enthält deshalb die Interpretation des Menschen. Deshalb sind für ihn alle Ausdrucks- und Darstellungsmittel Möglichkeiten der Verkündigung.¹⁶⁶

Söhngen und Blankenburg kommen zum Schluss, dass die Musik ein Zusammenspiel von Lobpreis und Gebet sowie Verkündigung ist. Wie bereits erwähnt, meint Söhngen, dass Kirchenmusik ursprünglich Antwort auf die Verkündigung ist. «Diese Antwort kann aber auch zur Verkündigung des Evangeliums fortschreiten und darin ihren Ausdruck finden.»¹⁶⁷ Mit den bereits ausgelegten Bibelstellen aus Eph und Kol weist er auf die zweifache Richtung des Singens, nämlich auf Gott und auf den Nächsten. Dabei ist wichtig, dass auch der verkündigende Teil immer den Fokus auf Gott, also die

Erstaunlicherweise wird aber der Ekstase die Möglichkeit einer Transzendenzerfahrung zugeschrieben und kann sogar Ordnung in unsere Welt bringen. (Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 271f.)

¹⁶² Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 230f.

¹⁶³ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 264.

¹⁶⁴ Vgl. Albrecht, die gottesdienstliche Musik, 531.

¹⁶⁵ Arnold, Musik und Gottesdienst, 270.

¹⁶⁶ Vgl. Blankenburg, Kirche und Musik, 300ff.

¹⁶⁷ Söhngen, Theologie der Musik, 234.

Antwort als Antrieb hat.¹⁶⁸ Blankenburg beschreibt diese zweifache Richtung wie folgt: «Weil Musik immer nur in sinnlich wahrnehmbarer Gestalt Wirklichkeit wird, ganz einfach, weil sie gehört wird, darum nimmt sie stets auch eine Bewegungsrichtung auf den Menschen hin, und sei es nur die rückläufige auf den einsamen Sänger und Spieler selbst.»¹⁶⁹ Das bedeutet konkret, wenn ich im Lied meinen Glauben bekenne und dies primär an Gott richte, kann dies genauso ein Zeugnis für meine Nächsten um mich herum sein.

Jedes Lied hat somit einen verkündigenden Anteil. Es gibt aber Kirchenlieder, welche explizit die Verkündigung beabsichtigen. Diese erkennt man, wenn sie an die Gemeinde oder an einzelne Gläubige gerichtet sind. Solche Lieder kommen in den freikirchlichen Gottesdiensten nicht häufig vor (8 von 127 Lieder anhand der Forschung von Schweyer).¹⁷⁰

3.2.3 Koinonia – Gemeinschaft

Die Gemeinschaft der Glaubenden ist ein zentraler Aspekt der Kirche. Gott wird bezeugt, wenn verschiedene Menschen mit ihren unterschiedlichen Talenten und Geistesgaben zusammenwirken. Ebenso zeigt sich Gottes Liebe in der Liebe, die Christen untereinander haben.¹⁷¹ Die Gemeinschaft in Christus führt zu einer Verbundenheit, die über gegenseitige Sympathie hinausgeht. Diese Gemeinschaft beinhaltet nicht nur die Anwesenden, «sondern umfasst auch die bereits Verstorbenen, die künftigen Generationen und auch unsere Mitwelt»^{172, 173}

Im ersten Teil dieser Arbeit berichtete ich ausführlich über die gemeinschaftsfördernden Elemente des Singens. Die Musik, insbesondere der Gemeindegesang, stärkt diese Gemeinschaft. Im Singen wird die Gemeinde hörbar. Die Gemeinsamkeiten stehen im Zentrum und somit auch das Zentrum des Glaubens, nämlich die Heilsgeschichte Jesu.¹⁷⁴ Menschen aus «unterschiedlicher Herkunft und Frömmigkeit, aber auch

¹⁶⁸ Vgl. ebd.

¹⁶⁹ Blankenburg, Kirche und Musik, 308f.

¹⁷⁰ Vgl. Schweyer, Gemeinde singt, 56f.

¹⁷¹ Vgl. von Stosch, Systematische Theologie, 246.

¹⁷² Grethlein; Ruddat, Gottesdienst – ein Reformprojekt, 20.

¹⁷³ Vgl. ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Reich, der Gemeindegesang, 362f.

unterschiedlichen Alters und Milieus»¹⁷⁵ finden zusammen. Wie gerade erwähnt, sind in dieser Gemeinschaft nicht nur die aktuell Anwesenden inkludiert. Wenn wir zum Beispiel ein Lied aus älterer Herkunft singen, stimmen wir mit ein in die Worte und das Zeugnis eines Christen aus früherer Generation. Ebenso ist es mit Liedern, die auf der ganzen Welt bekannt sind. Das Miteinstimmen in dieselben Worte verbindet die Christenheit. Reich beschreibt es als berührt werden und gleichzeitig weitergeben von Tradition im Gemeindegesang¹⁷⁶. Sie schreibt:

«Für alle Genannten ist beim gemeinsamen Singen die besondere Zeiterfahrung wichtig. Sie entsteht dadurch, dass Worte, die zum Text eines Gemeindegesangs geworden sind, aufhören, beliebige oder private Worte zu sein. Zwar spricht jeder Einzelne im Singen, aber 'was er spricht, sind nicht seine Worte, sondern, die allen gemeinsamen Worte zur Musik'¹⁷⁷. Das Selbst schweigt. Die Worte reden.»¹⁷⁸

Beim gemeinsamen Singen geht es also nicht darum nur auf sich zu hören, sondern auf das Gesungene und auch auf mein Gegenüber.¹⁷⁹ Wannewetsch beschreibt das Einstimmen in den gemeinsamen Gesang folgendermassen: «Ich finde meine eigene Stimme getragen vom Zusammenklang der anderen Stimmen, der entweder für mich ausspricht, was ich (noch) nicht selbst sagen kann, oder mir hilft auszusprechen, was ich erst im Begriffe bin zu begreifen.»¹⁸⁰ Im Singen wird also der Glaube hörbar. Wir loben, beten, verkünden und bekennen gemeinsam. Im Klang der Stimmen werden wir mit hineingenommen in die Gemeinschaft der Gläubigen, die seit Generationen und über die ganze Welt hinweg ihre Stimmen erklingen lässt.

¹⁷⁵ Arnold, Musik und Gottesdienst, 266.

¹⁷⁶ Vgl. Reich, Der Gemeindegesang, 373.

¹⁷⁷ Rosenzweig, F.: Der Stern der Erlösung, Frankfurt am Main ³1990, 402, zitiert nach Reich, Der Gemeindegesang, 373.

¹⁷⁸ Reich, Der Gemeindegesang, 373.

¹⁷⁹ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 266.

¹⁸⁰ Wannewetsch, Singen und Sagen, 331.

3.2.4 Diakonia – therapeutisches-seelsorgerliches Potenzial

Die Diakonie, also die liebevolle Zuwendung zu den Armen und den Menschen am Rande der Gesellschaft, ist ein zentrales Zeichen der Kirche.¹⁸¹ Diese Anteilnahme am Gegenüber hat uns Jesus vorgelebt.¹⁸²

Albrecht, Arnold und Bubmann sind sich einig, dass die Musik diese diakonische Funktion einnehmen kann.¹⁸³ Albrecht betont vor allem die Instrumentalmusik, insbesondere die Orgelmusik, welche Entspannung, Ruhe oder Freude vermitteln kann. Das ganze Gebiet der Musiktherapie zeugt von der Wirkung der Musik. Selbst in der Bibel wird uns berichtet, wie das Harfenspielen Davids auf Saul eine beruhigende Wirkung hat (1Sam 16).¹⁸⁴ Im zweiten Abschnitt zeigte ich auf, wie sich Gesang unter anderem auf die Lebenszufriedenheit, auf die Regulation der Emotionen und auf die Identität auswirken kann. Das bedeutet, dass nicht nur in der Musik allgemein, sondern auch speziell im Gesang der therapeutische und diakonische Aspekt zum Tragen kommen kann. Arnold und Bubmann erwähnen hier als Einsatzbereich vor allem die Musik bei Kasualien und betonen in erster Linie die Trauerfeiern.¹⁸⁵ Da der Prozess des Abschiednehmens auf jeden Fall eine Krise in einem Menschenleben darstellt, kann die Musik oder eben der Gesang heilsam wirken. Trotzdem würde ich mich hier nicht nur auf Kasualgottesdienste beschränken, da das Erleben von Leid und Trauer, Ängsten und herausfordernden Situationen sowie ausgeschlossene, isolierte Menschen Teil jedes Gottesdienstes sind. Somit kann ein Lied, vielleicht auch ganz unbewusst, seelsorgerlich wirken.

Im Zusammenhang mit Musik und Diakonie nennt Bubmann noch einen weiteren Aspekt. Musikalische Mittel können laut ihm, «Anstöße zur Bewusstseinsveränderung geben und emotional neu zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung motivieren»¹⁸⁶. Zwar erkennt er, dass damit nicht die Welt gerettet,

¹⁸¹ Vgl. von Stosch, Systematische Theologie, 245f.

¹⁸² Vgl. Grethlein; Ruddat, Gottesdienst – ein Reformprojekt, 19.

¹⁸³ Vgl. Albrecht, die gottesdienstliche Musik, 533.; Arnold, Musik und Gottesdienst, 267ff.; Bubmann, Musik und Gottesdienst, 130f.

¹⁸⁴ Vgl. Albrecht, die gottesdienstliche Musik, 533.

¹⁸⁵ Vgl. Arnold, Musik und Gottesdienst, 268.; Bubmann, Musik und Gottesdienst, 130.

¹⁸⁶ Bubmann, Musik und Gottesdienst, 131.

aber trotzdem ein Impuls gesetzt werden kann.¹⁸⁷ Soweit ich dies sehe, wird der Gesang hier eher im Sinn der Verkündigung eingesetzt. Es wird über eine gewünschte Handlung gesungen, aber die Musik oder das Singen wirkt nicht selbst als Zuwendung zum Menschen hin.

3.2.5 Paideia – Pädagogik und Bildung

Die Paideia beinhaltet «[selbstreflexives] Handeln als Bildungsvollzug in Erziehung und Bildung einer religiösen Persönlichkeit»¹⁸⁸.

Der bildende Anteil der Musik ist unumstritten und schon seit längerer Zeit bekannt (siehe 2.4). Dies gilt auch für den Bereich der Religion. «Singen und Musizieren fördert die Wahrnehmungsfähigkeit, erleichtert das Behalten von Texten, erschliesst theologisches Wissen [...] und sensibilisiert [sic!] für religiöse Ausdrucksmöglichkeiten.»¹⁸⁹ Das Gesangbuch war neben der Bibel und dem Katechismus lange Zeit ein fester Bestandteil des Religionsunterrichtes. Das Kirchenlied und damit das Singen gilt, so Luther, als religiöse Erziehung.¹⁹⁰ In diesem Sinne äussert sich auch Blankenburg über die Wirkung des Singens: «Das Singen macht das Wort über alles verstandesmäßige Begreifen hinaus, d.h. vor, neben, mit und nach ihm einprägsam und unvergesslich. Wir behalten das Wort gesungen oft besser als nur gesprochen, so daß es ständig mit uns geht, uns bewegt und beschäftigt.»¹⁹¹

Reich betont in Bezug auf die Pädagogik die «Erziehung zum Hören»¹⁹². Sie weist darauf hin, dass die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit vom Hörvermögen abhängig ist. Aus diesem Grund entfaltet sich der Gemeindegesang im vollen Potenzial, wenn man beim Singen aufmerksam zuhört und mit wachen Herzen dabei ist. «Hören muss geübt werden.»¹⁹³ Das verlangt ein in-sich-gehen und neben der Musik auch die Botschaft wahrzunehmen, die sie vermitteln will. In diesem Sinne bekommt das Wort, welches schlussendlich unseren Glauben prägt, eine besondere Bedeutung. Das

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Bubmann, Musik, www.bibelwissenschaft.de.

¹⁸⁹ Bubmann, Musik und Gottesdienst, 131.

¹⁹⁰ Vgl. Bubmann, Musik, www.bibelwissenschaft.de.

¹⁹¹ Blankenburg, Kirche und Musik, 310.

¹⁹² Reich, Der Gemeindegesang, 364.

¹⁹³ A.a.O., 365.

bewusste Hinhören macht uns sprachfähig.¹⁹⁴ Durch das Singen lernen wir «die Sprache des Glaubens: [Wir] lernen rühmen, danken, flehen, klagen, schreien, bekennen, von Wundern erzählen. [Wir] lernen Schuld wahrzunehmen.»¹⁹⁵ Deshalb bezeichnet Reich das Gesangbuch als «Sprachschule des Glaubens»¹⁹⁶ und plädiert dafür, die Lieder wie Freundschaften zu pflegen. Lieder, die man nicht nur sonntags singt, sondern auch unter der Woche, die man auswendig gelernt hat, können plötzlich zum persönlichen Lied und somit zum persönlichen Ausdruck des Glaubens werden.¹⁹⁷

Obwohl für eine gewisse Zeit das pädagogische Element der Musik erkannt und eingesetzt wurde, hat es im Laufe der Zeit sein Gewicht verloren. Die Bekenntnis- und Gebetsfunktion der Musik steht vermehrt im Mittelpunkt und die Eigenschaft der Bildung wird mehr und mehr vernachlässigt.¹⁹⁸ Dies steht vermutlich auch im kulturellen Kontext, da im Schulunterricht ebenfalls weniger gesungen wird als auch schon (siehe 2.2.3.).

Die Herausforderung, die sich uns bei der Umsetzung heutzutage zeigt, ist die stilistische Vielfalt. Die ästhetisch-musikalischen Vorlieben unterscheiden sich oft zwischen Anleitenden und Angeleiteten. Das kann Unverständnis und Abwehr auslösen.¹⁹⁹ Ebenso besteht die Gefahr mit der bewussten Wahl eines Musikstiles einer spezifischen Zielgruppe, damit konkret einen pädagogischen Zweck zu erreichen. Im Gottesdienst selbst steht die pädagogische Wirkung nicht direkt im Vordergrund. Trotzdem kann das Singen von Gemeindeliedern religionspädagogische Wirkung aufzeigen.²⁰⁰

¹⁹⁴ Vgl. a.a.O., 365f.

¹⁹⁵ A.a.O., 366.

¹⁹⁶ Möller, Evangelium: klingendes Wort, 138.

¹⁹⁷ Vgl. a.a.O., 138ff.

¹⁹⁸ Vgl. Bubmann, Musik, www.bibelwissenschaft.de.

¹⁹⁹ Der Konflikt des Musikstiles besteht nicht nur im pädagogischen Sinne. Der emotionale Zugang zur Musik ist zentral, um eine Wirkung zu erzielen. Dabei spielen stilistische Vorlieben der Zuhörerinnen und Zuhörer eine wichtige Rolle. Wie kann hier ein miteinander Funktionieren? Reinke plädiert stark für ein «Nebeneinander von Tradition und Innovation». Der Gemeindegesang bekommt hier eine besondere Funktion. Die Gottesdienstmitglieder werden aktiv miteinbezogen, wodurch bei guter Anleitung eher ein Verständnis für andere Stile wachsen kann. (Vgl. Reinke, Musik im Gottesdienst, 18ff; Bubmann, Musik und Gottesdienst, 127.)

²⁰⁰ Vgl. Bubmann, Musik, www.bibelwissenschaft.de.

3.3 Zwischenfazit

In der Bibel wird die Musik schon sehr früh erwähnt. Kunst allgemein hatte immer eine bestimmte Funktion. Das übergeordnete Thema der Lieder ist Gott und sein Handeln. Im NT wechselt der Fokus auf Jesus und sein Heilshandeln. Im AT wie im NT begegnen uns die beiden Ausrichtungen des Singens: Lobpreis als Antwortcharakter und Lehren als Verkündigungscharakter. Das Singen wird durch den Heiligen Geist bewirkt. Man geht davon aus, dass im urchristlichen Gottesdienst zwei Formen des Gesangs vorkommen: Zum einen bekannte, komponierte Hymnen und zum anderen spontan eingegebene Lieder.

In der Reformation wird durch Luther und Calvin der Gemeindegesang wieder erweckt. Luther ist ein starker Befürworter der Musik und erkennt das Potenzial im Bereich der Verkündigung, des Lobpreises und der Pädagogik. Calvin versteht die Musik vorwiegend als Antwort auf das Wort Gottes. Hierfür stellen für ihn die Psalmen die beste Art dar, dies auszudrücken. Zwingli wählt einen eigenen Weg, indem er den Schwerpunkt des Gottesdienstes auf die Stille und Andacht setzt, und dabei die Musik ganz ausschliesst.

Die geistliche Funktion der Musik, insbesondere des Singens, erkennen wir in allen Grundvollzügen der Kirche (Leiturgia, Martyria, Koinonia, Diakonia, Paideia). Der Antwortcharakter im Lobpreis und Gebet gilt als primäre Ausrichtung. Dazu gehört auch der Aspekt der Klage. Da jedoch Gesang immer gehört wird, auch wenn nur von einem selbst, enthält es auch Verkündigungscharakter. Diese Blickrichtungen sind beide im Lied enthalten, wobei es je nach Text einen Schwerpunkt in die eine oder andere Richtung gibt. Als bedeutenden Nebeneffekt des Gesangs betrachte ich die weiteren Eigenschaften. Beim Singen wird die Gemeinschaft der Christen deutlich und ich kann als Einzelperson in den Klang und Glauben der Gemeinschaft mit einsteigen. Ebenso kann ein Lied seelsorgerliche Wirkung auf einen Menschen haben, sowohl durch den Klang als auch durch den Text. Mit dem Singen lerne ich meinen Glauben auszudrücken und der Glaube kann vom Kopf ins Herz wandern.

4 Bedeutung des Singens für den heutigen Gottesdienst

In diesem letzten Teil der Bachelorarbeit komme ich zu meinem Schlussfazit und nehme Stellung zu meiner initialen Frage: *Welche Bedeutung hat der Gemeindegesang in der heutigen Zeit im Gottesdienst für die Gemeinde insgesamt und auf die Einzelperson bezogen?*

Ich gehe zuerst auf die Aspekte der Gemeinde und anschliessend auf die Einzelperson ein. Diese Unterteilung ist nicht immer eindeutig und es ergeben sich Wechselwirkungen zwischen Einzelperson und Gemeinde. Offene Fragen und Herausforderungen, die das Thema mit sich bringt, werden am Schluss aufgezeigt.

4.1.1 Aspekte für die Gemeinde insgesamt

Die Bibel zeigt uns auf, dass Gemeindegesang eine thematische Ausrichtung hat, nämlich eine Reaktion auf Gott und sein Handeln. Seit der Heilsgeschichte Jesu steht sein Heilswerk besonders im Zentrum. Ein Lied enthält das Zusammenspiel von antwortendem Lobpreis und Gebet und die Anrede Gottes in Form der Verkündigung oder des Zeugnisses. Diese beiden Richtungen kommen schon in der Bibel zum Ausdruck. Im Verlauf der Kirchengeschichte wird dies jedoch unterschiedlich gedeutet. Einige Theologen streiten den verkündigenden Anteil des Gesangs ab. Auch wenn die verschiedenen Aspekte des Gesangs nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können, nimmt der Antwortcharakter des Singens eine zentrale Stellung ein. Im Gemeindegesang schwingt immer die Reaktion auf Gottes Reden mit. Diese Reaktion mündet im Lobpreis, welcher ein bedeutsamer Teil des Glaubens ist und worin viel Kraft steckt. Im Lobpreis wird Leid nicht verleugnet oder ausgeblendet. Klage und Bitte gehören genauso zur Antwort mit dazu wie der Lobpreis. Jedoch bleibt, da wo Gesang gehört wird, die Verkündigung ein Teil davon. Ich stimme Luther zu, dass das Evangelium ein klingendes Wort ist und somit im Singen einen Ausdruck findet. Diese frohe Botschaft wirkt ansteckend und verbreitet Hoffnung, kann aber auch aufrütteln. Im ersten Teil der Arbeit habe ich Singen als menschlichen Ausdruck und als Grundbedürfnis des Menschen bezeichnet. Als diese einzigartige Ausdrucksmöglichkeit wird Singen immer eine besondere Art sein, unsere Beziehung zu Gott zu artikulieren – als Gebet, als Lobpreis oder als Verkündigung und Zeugnis.

Die Gemeinschaft der Christen ist eine wichtige Eigenschaft der Kirche. Im Gesang kommt diese Gemeinschaft in besonderer Weise zum Ausdruck. Singen ist eine Möglichkeit miteinander in Kontakt zu treten, es verbindet und kann Vereinsamung entgegenwirken. Durch den Gesang wird der Fokus auf das gemeinsam Verbindende gelegt und die Differenzen rücken in den Hintergrund. Hier spielt das Hormon Oxytocin für die soziale Bindung eine zentrale Rolle. In all dem kommt die Gemeinschaft besonders zum Ausdruck. Wenn ich einmal nicht mitsingen kann, weil mein Glaube wankt, werde ich von den anderen um mich herum getragen. Ebenso können Emotionen im Gesang hörbar gemacht werden und sie sind damit ansteckend. Somit kann der freudige Lobpreis, aber auch die klagende Bitte gemeinsam vor Gott gebracht werden.

4.1.2 Aspekte für die Einzelperson

In diesem Sinne leite ich gleich über zu den Aspekten des Singens für die Einzelperson. Unser Leben besteht nicht nur aus Sonnentagen. Dies ist bereits im vorherigen Abschnitt angeklungen. Singen hat eine seelsorgerliche und therapeutische Wirkung. Es dient als Bewältigungsstrategie, hilft Emotionen auszudrücken und somit zu regulieren, setzt Prozesse der Reflexion in Gang, steigert die Lebenszufriedenheit und fördert das Selbstwachstum. Bei der Bewältigung spielen gerade religiöse Lieder eine wichtige Rolle.

Durch den Gemeindegottesdienst wird ebenfalls ganzheitliches Lernen gefördert. Es bringt uns theologisches Wissen nahe und lernt uns religiöse Ausdrucksfähigkeit. Singen wird als Sprachschule des Glaubens bezeichnet. Ein Gesangbuch bzw. ein festes Repertoire helfen, dass diese Lieder auch im Alltag der Gemeindemitglieder integriert werden und dabei ihren Glauben stärken.

Weiter hat Singen einen positiven Einfluss auf die physische und psychische Gesundheit des Menschen. Dies ist nicht nur im Kontext der Gemeinde von Bedeutung, hat jedoch auch in dieser Hinsicht seine Auswirkung.

4.1.3 Herausforderungen und weiterführende Fragen

In Anbetracht all dieser Bedeutungen des Gesangs bleibt für mich ausser Frage, nicht zu singen. Welche Herausforderungen und Fragen bleiben nun noch offen?

Im ersten Teil der Arbeit zeigte ich auf, wie in den vergangenen Jahren in der Familie und der Schule das Singen nicht mehr so stark gefördert wurde. Dies führt zu einer Geringschätzung des Gesangs. Ebenso wurde festgestellt, dass Singen zunehmend an Professionelle delegiert wird. Diese Entwicklung beobachte ich auch in den Kirchen. Gesang inkl. Musik wird durch ein Lobpreisteam von vorne angeleitet. Die Gemeinde ist oft etwas singscheu oder schambehaftet. In gewissen Gemeinden wird dem abgeholfen, indem die Musik so laut ist, dass der Gemeindegesang bzw. die Einzelperson nicht gehört wird und sich somit jeder traut zu singen. Das Gemeinsame des Gemeindegesangs rückt so jedoch in den Hintergrund. Inwiefern nun das bewusste Fördern des Gemeindegesangs diesem Trend entgegenwirken kann, bleibt offen.

In dieser Hinsicht erwähnte ich auch negative Auswirkungen auf die Einstellung zum Singen, wenn Gesang erzwungen ist. In einem Gottesdienst ist die Freiwilligkeit nur teilweise vorhanden. Deshalb ist besondere Vorsicht geboten bei der Anleitung zum Gemeindegesang, um nicht ebenfalls den persönlichen Zugang zum Singen zu erschweren.

Weiter nannte ich im Zusammenhang mit dem urchristlichen Gottesdienst zwei Formen des Gesangs, nämlich festgelegte, komponierte Hymnen und freie, vom Geist eingegebene Lieder. In unseren Gottesdiensten sind die bestehenden Lieder vorherrschend, jedoch beobachte ich einen Trend, der die Spontaneität wieder zurück in unsere Kirchen zu holen versucht (z.B. Kingdom Come Night²⁰¹). Wie lassen sich nun diese beiden Formen auf eine gesunde Art und Weise in unseren Kirchen integrieren? Welche Vorteile bzw. Nachteile hat die eine oder andere Art?

Als Vertiefung wäre ebenfalls spannend, inwiefern die christlichen Lieder einen Bezug zur Bibel haben und was dies bewirkt. Calvin wählte mit den bestehenden Texten der Psalmen einen radikalen Weg. Heute wird in vielen Liedern auf die Bibel Bezug

²⁰¹ Kingdom Come Night ist ein Lobpreisabend, an dem die ganze Musik spontan entsteht. (Vgl. N.N., Kingdom Come Night, www.centralarts.net.)

genommen. Inwiefern verändert das unseren Glauben und welche Möglichkeiten und Gefahren bringt das freie Interpretieren des Bibeltextes im Lied mit sich?

Diese Themen wären es wert, weiter erforscht zu werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Singen eine grundlegende Bedeutung für uns als Einzelperson und für die gesamte Gemeinde hat. Durch den Heiligen Geist, der in uns wirkt, können wir gar nicht anders, als dieses neue Lied zum Erklingen zu bringen. Um es mit Ps 149,1 zu sagen:

Halleluja! Singt dem HERRN ein neues Lied, singt für ihn ein Loblied in der Gemeinde derer, die ihm treu sind! (NGÜ)

5 Literaturverzeichnis

- Adamek**, Karl: Singen als Lebenshilfe. Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung, Plädoyer für eine «Erneuerte Kultur des Singens», Münster ⁴2008.
- Albrecht**, Christoph: Die gottesdienstliche Musik, in: **Schmidt-Lauber**, Hans-Christoph; **Bieritz**, Karl-Heinrich (Hg.): Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, Leipzig ²1995, 413–435.
- Arnold**, Jochen: Das Zeitalter der Reformation(en) und die Musik, in: **Hochstein**, Wolfgang; **Krummacher**, Christoph (Hg.): Geschichte der Kirchenmusik. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Reformationsjahrhundert, Laaber 2011, 211-227.
- Arnold**, Jochen: Musik und Gottesdienst. Ein trinitätstheologisches Votum aus evangelischer Perspektive, in: **Grosshans**, Hans-Peter; **Krüger**, Malte Dominik (Hg.): In der Gegenwart Gottes. Beiträge zur Theologie des Gottesdienstes, Frankfurt am Main 2009, 245-273.
- Blankenburg**, Walter: Kirche und Musik. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der gottesdienstlichen Musik, Göttingen 1979.
- Bollert**, Werner: Söhngen, Oskar, in: MGG Online, in: <https://www.mgg-online.com/article?id=mgg12148&v=1.0&rs=mgg12148> (27.01.2022)
- Bubmann**, Peter: Musik und Gottesdienst, in: **Grethlein**, Christian; **Ruddat**, Günter (Hg.): Liturgisches Kompendium, Göttingen 2003, 120-133.
- Bubmann**, Peter: Musik, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100029/> (19.01.2022).
- Buchholz**, Friedrich: Vom Wesen der Gregorianik. Ein Beitrag zum Gespräch über den Gottesdienst, München 1948.
- Busch**, Eberhard (Hg.): Calvin-Studienausgabe. Bd. 2: Gestalt und Ordnung der Kirche, Neukirchen-Vluyn 1997.
- Deines**, R.: Lied, in: Burkhardt, Helmut (Hg.): Das grosse Bibellexikon Bd. 2, Wuppertal u.a. ²1990, 891-893.

- Grethlein**, Christian; **Ruddat**, Günter: Gottesdienst – ein Reformprojekt, in: **Grethlein**, Christian; **Ruddat**, Günter (Hg.): Liturgisches Kompendium, Göttingen 2003, 13-41.
- Kang**, Jing u.a.: A Review of the Physiological Effects and Mechanisms of Singing, in: Journal of Voice 32/4 (2017), 390-395, in: https://www.researchgate.net/publication/319195901_A_Review_of_the_Physiological_Effects_and_Mechanisms_of_Singing (30.12.21).
- Kreutz**, Gunter: Warum Singen glücklich macht, Giessen ²2015.
- Langer**, Werner: Vegetativum und vegetatives Nervensystem, in: **Hebgen**, Eric; **Langer**, Werner (Hg.): Lehrbuch Osteopathie. Teil 2: Grundwissen und Grundlagen der Osteopathie, Stuttgart u.a. ²2017, 392-394, in: <https://www.thieme-connect.de/products/ebooks/lookinside/10.1055/b-0037-145752#> (03.02.2022).
- Loebell**, Ernst: Stimme, in: **Honegger**, Marc; **Massenkeil**, Günther (Hg.): Das Grosse Lexikon der Musik Bd. 8, Freiburg im Breisgau 1982, 5-8.
- Luther**, Martin: WA Bd. 35, 2005.
- Luther**, Martin: WA Bd. 50, 2007.
- Luther**, Martin: WA.TR Bd.2, 2000.
- Massenkeil**, Günther: Gesang, in: **Honegger**, Marc; **Massenkeil**, Günther (Hg.): Das Grosse Lexikon der Musik Bd. 3, Freiburg im Breisgau 1980, 275-277.
- Möller**, Christian (Hg.): Evangelium: klingendes Wort. Zur theologischen Bedeutung des Singens, Stuttgart 1997.
- Moser**, Christian: Huldrych Zwingli, in: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010447/2014-03-04/> (17.01.2022).
- Mühling**, Andreas: Johannes, Calvin, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15813/> (17.01.2022).
- N.N.: Gesangskunst, in: **Eggebrecht**, Hans Heinrich (Hg.): Riemann Musik Lexikon. Sachteil, Mainz ¹²1967, 329-330.
- N.N.: Karl Adamek, in: <https://karladamek.de/karl-adamek/> (27.01.2022).
- N.N.: Kingdom Come Night, in: <https://centralarts.net/projekt/kingdomcomenight/> (26.01.2021).

- N.N.:** Prof. Dr. Gunter Kreutz, in: <https://uol.de/gunter-kreutz> (27.01.2022).
- N.N.:** Werdegang und aktuelle Tätigkeit, in: <https://jochenarnold.de/vita/beruflicher-werdegang-und-aktuelle-taetigkeit/> (27.01.2022).
- Plathow, Michael u.a. (Hg.):** Schriften zu Ökumene und Bekenntnis Bd 2: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge, Göttingen ³2005.
- Reich, Christa:** Gemeindegesang, in: **Bönig, Winfried (Hg.):** Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven, Stuttgart 2007, 362-375.
- Reinke, Stephan A.:** Musik im Gottesdienst. Bausteine zu ihrem Verständnis, in: **Reinke, Stephan A. (Hg.):** Werkbuch Musik im Gottesdienst, Gütersloh 2014.
- Renk, Aune; Albrecht, Christoph,** in: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/christoph-albrecht> (27.01.2022).
- Richter, Bernhard:** Die Stimme. Grundlagen, künstlerische Praxis, Gesunderhaltung, Leipzig ²2014.
- Rittner, Sabine:** Vokale Musiktherapie, in: **Decker-Voigt, Hans-Helmut; Weymann, Eckhard (Hg.):** Lexikon Musiktherapie, Göttingen ³2021, 663-668.
- Schröder, Bernd:** Luther, Martin (1483-1546), in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200894/> (17.01.2022).
- Schweyer, Stephan:** «Gemeinde singt». Erkenntnisse aus der empirischen Erforschung freikirchlicher Gottesdienste, in: **Schweyer, Stephan (Hg.):** Gemeinsam singen im Gottesdienst, Empirische und theologische Reflexionen, Studien zu Theologie und Bibel Bd 16., Wien 2016, 41-69.
- Söhngen, Oskar:** Theologie der Musik, Kassel 1967.
- Spitzer, Manfred:** Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk, Stuttgart ⁹2009.
- Stosch, Klaus von:** Einführung in die Systematische Theologie, Paderborn ³2014.
- Wannenwetsch, Bernd:** Singen und Sagen. Zur musisch-musikalischen Dimension der Theologie, in: NZSTh 46/3 (2004), 330-347.
- Weber, Beat:** Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen, Stuttgart 2010.

- Wünnenberg**, Elke: Singen und Selbstregulation, in: **Decker-Voigt**, Hans-Helmut;
Weymann, Eckhard (Hg.): Lexikon Musiktherapie, Göttingen ³2021, 575-581.
- Wünnenberg**, Elke: Singende Krankenhäuser, in: **Decker-Voigt**, Hans-Helmut;
Weymann, Eckhard (Hg.): Lexikon Musiktherapie, Göttingen ³2021, 582-587.
- Zwingli**, Huldrych: Schriften II, **Brunnschweiler**, Thomas; **Lutz**, Samuel (Hg.), Zürich 1995.

6 Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 75479 Zeichen.

Bettingen, Dienstag, 30. August 2022

D. Gw 

Ort, Datum

Unterschrift

Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in die Bibliothek des tsc eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.

Bettingen, Dienstag, 30. August 2022

D. Gw 

Ort, Datum

Unterschrift